

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 102.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 1. März.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die vergangene Woche stand im Zeichen der Amerikasahrt des Prinzen Heinrich, und auch die folgende Woche wird noch in diesem Zeichen stehen. In Folge der Ungunst der Witterung ist Prinz Heinrich einen Tag später, als das Programm vorgesehen hatte, in New-York eingetroffen, aber jene Ungunst ist die einzige geblieben, welche Prinz Heinrich in Amerika, wo ihn ein überwältigend glänzender und herzlicher Empfang zu Theil geworden ist, erfahren hat. Wenn wir die Berichte über die herzlichen Begrüßungen und die festlichen Veranstaltungen, die dem Bruder und Vertreter unseres Kaisers drüben zu Theil werden, lesen, so merken wir nichts von der sprichwörtlich gewordenen Rührertheit und Zurückhaltung des Amerikaners. Konnte doch auf dem Presse-Festmahl ein Festredner mit einer hübschen Wendung versichern, daß Prinz Heinrich wider die Montros-Doktrin verstoßen habe, da er nicht nur ein Stück amerikanischen Bodens betrete, sondern auch die Herzen der Amerikaner erobert habe.

Daß aber diese Feierlichkeiten und Feste auch nicht des politischen Hintergrundes entbehren, zeigen die bedeutsamen Trinksprüche, welche bei diesen Feiern von dem Prinzen Heinrich und dem Präsidenten Roosevelt gehalten wurden. Hat doch Präsident Roosevelt versichert, daß die Amerikasahrt des Prinzen Heinrich „naturngemäß die beiden großen Nationen enger aneinanderknüpfen muß, deren Freundschaft so viel für die zukünftige Wohlfahrt der ganzen Welt bedeutet“. In der That ist als Ergebnis der Reise des Prinzen Heinrich nicht nur eine weitere Festigung und Vertiefung der freundschaftlichen politischen Beziehungen zwischen den beiden Nationen, sondern auch die Förderung der wirtschaftlichen Verständigung zu erhoffen, die für beide gleich wünschenswerth und notwendig ist.

Unverkennbar freilich, wie die deutsche Regierung es doch meint, der neue Zolltarif als Basis für eine solche wirtschaftliche Verständigung, die ja nicht nur mit den Vereinigten Staaten von Amerika, sondern auch mit den anderen Staaten angestrebt werden soll, dienen wird, ist fürs Erste noch nicht abzusehen, da das Schicksal des Zolltarifs noch garnicht abzusehen ist. Die Tarifvorlage der Regierung hat bisher in der Kommission ein recht übles Schicksal erfahren, denn in mehreren entscheidenden Punkten, so am Mittwoch wieder in der Haupt- und Kardinalfrage der Getreidezölle, hat die agrarische Mehrheit der Kommission die Regierungs-

vorlage durch Beschlüsse verschärft, welche von der Regierung ausdrücklich als unannehmbar bezeichnet worden sind. Die Aussichten der Regierungsvorlage sind mithin anscheinend trostlos, aber wir sagen ausdrücklich „anscheinend“, denn vom Centrum wird wenigstens angenommen, daß es sich früher oder später zur Regierungsvorlage bekehren wird. Da aber die beiden konservativen Parteien in der Opposition beharren zu wollen scheinen, so muß das Schicksal des Zolltarifs mindestens als völlig ungewiß und die politische Situation demgemäß als sehr kritisch bezeichnet werden.

In einer außerordentlich kritischen Situation befinden sich augenblicklich zwei benachbarte Staaten, Italien und Spanien. Beide Länder sind in dieser Woche durch heftige Streikbewegungen erschüttert worden, deren Unterdrückung allerdings zum Schluß gelangen ist, die aber trotzdem erkennen lassen, welcher Zündstoff sich in den beiden Ländern angehäuft hat. Weit bedenklicher ist unverkennbar die Bewegung in Spanien, wo sich zu den Arbeiterunruhen regionale und carlistische, sozialistische und anarchoistische Bewegungen gesellen. Die Unsicherheit der Lage in Italien ist vor Allem darin begründet, daß das Cabinet höchst unsicher im Sattel sitzt und sich in einer zur Zeit noch immer nicht gelösten Abris befindet.

Von bedenklichen Unruhen ist in letzter Zeit auch Rußland heimgesucht worden, aber die russische Censur trägt dafür Sorge, daß die Welt nur wenig von diesen Vorgängen erfährt. Die Studenten-Unruhen in Petersburg, die freilich noch bewährter russischer Methode so schnell unterdrückt wurden, wie sie entstanden waren, haben aufs Neue gezeigt, welche Höhe die Gährung gerade unter den intelligenteren Elementen in Rußland erreicht hat.

Vom Balkan, woher für gewöhnlich nichts Gutes kommt, ist zur Abwechslung einmal eine günstige Nachricht zu uns gelangt. Die lange Leidensgeschichte der amerikanischen Missionarin Miss Stone hat durch die Befreiung der Dame ihr Ende erreicht. Und Miss Stone, die lange Monate hindurch nicht nur durch die unwirthlichen Wälder des Balkan, sondern auch durch die Spalten sämtlicher Zeitungen geschleift worden ist, darf nunmehr eine wohlverdiente Ruhe genießen.

Diese Ruhe ist den Truppen Lord Kitcheners nicht vergönnt, denn Dewet sorgt dafür, daß es den englischen Soldaten nicht an Bewegung mangelt. In England ist man sehr mißvergnügt. Selbst die berühmten Stadelbrautjäger hindern Dewet nicht an seinen gefährlichen Spaziergängen, und auf die englischen Convoys ist der wackere Burenführer noch immer schlecht oder vielmehr gut zu sprechen!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Februar

Tagordnung: Etat des Reichs-Eisenbahnamtes. Abg. Bachmide (freis. Ver.) erinnert daran, daß Artikel 45 der Verfassung bestimmt, daß Reichs-Eisenbahnen, die die Eisenbahntarife möglichst gleichmäßig sind und daß eine Herabsetzung derselben erfolgen wird, also nicht nur kann oder soll. Gleichwohl sei man von einer Herabsetzung der Tarife weiter als je entfernt. Die kleine Reform des Ministers v. Tzielen vom vorigen Jahre habe vielfach freudig überrascht, aber es sei das doch nur ein Theilstück einer Reform gewesen, und zwar ein ungenügendes Theilstück. Es würde besser sein, die Rückfahrkarten ganz fallen zu lassen und statt dessen die einfachen Fahrkarten auf den halben Preis der Rückfahrkarten zu ermäßigen. — Abg. Stolle (Soc.) weist auf die fortwährende Häufigkeit der Unfälle auf den Eisenbahnen hin. Die Ursache derselben seien die mangelhaften Einrichtungen und besonders die Sparfamkeit in Bezug auf das Personal. — Präsident Schulz vom Reichs-Eisenbahnamt bestritt, daß die Eisenbahnunfälle an Zahl und Umfang zugenommen hätten. Es entfielen auf je 10 Millionen Zug-Kilometer in dem Jahreslauf 1881/1886 33 Unfälle, in dem darauf folgenden Jahreslauf 26,9, im nächsten Jahreslauf 21,9 und endlich im letzten Jahreslauf 1896/1897 17,4. Die automatische Ruppelung unterliege noch fortgesetzt der Prüfung. Die Urtheile aus Amerika darüber lauteten aber nicht gerade günstig. — Abg. Franken (nat. lib.) beschwert sich darüber, daß der Eisenbahn-Transport von Gütern nicht immer mit genügender Sorgfalt erfolge. Die Güterwagen kämen sehr oft zerbrochen und zertrümmert an. — Abg. Müller-Meinigen (freis. Volksp.) hält die Tzielen'sche Reform ebenfalls für unzulänglich. Das einzig Vernünftige und einzig Lohnende würde der gänzliche Fortfall der Rückfahrkarten unter Bewilligung des einfachen Fahrpreises auf die Hälfte des Preises der Rückfahrkarten sein. In der Theorie werde ja eine Reichs-Eisenbahn-Gemeinschaft gewünscht, aber in der Praxis fürchte man dieselbe als eine Bezwirkung. Ramentlich die armen thüringischen Staaten litten unter dieser fiskalischen preussischen Eisenbahnpolitik. — Abg. Stolle (Soc.) bleibt dabei, daß die Eisenbahnunfälle zugenommen hätten. — Abg. Baubert (Soc.) behauptet, daß in den mitteldeutschen Kleinstaaten große Erregung um sich gegriffen habe über das zu fiskalische Vorgehen der preussischen Eisenbahnverwaltung. Letztere sei zu Verkehrsbesserungen schwer oder gar nicht zu bewegen. Der Etat des Reichs-Eisenbahnamtes wird genehmigt. Es folgt der Etat der esch-lothringischen Reichs-Eisenbahnen. — Abg. Schlumberger (nat. lib.) behauptet, das Ober-Esch würde von der Verwaltung zu stiefmütterlich behandelt im Vergleich zum Unter-Esch und Lothringen. Der Eisenbahnminister versahre gegenüber dem Ober-Esch herzlich. (Beckdräcker: Wising rügi diese Keuherung.) — Minister v. Tzielen legt dar, daß und wieso Unter-Esch und Lothringen aus wirtschaftlichen und strategischen Rücksichten ein dichteres Eisenbahnetz haben müßten als das Ober-Esch. — Abg. Leine-

10. Fortsetzung.

Ein Familiengeheimniß.

Roman von A. Joure.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen
von Hermann Koppel.

Sage ich Nein, so mache ich ihn nicht nur unglücklich, ich begehe auch eine große Dummheit, ich verstoße mein eigenes Glück, ja, ich werde durch diese Heirath meine künftigen Wünsche erfüllt sehen: ich werde von meinem Manne angebetet werden, werde meiner Familie allerlei Genuß bereiten können, durch mein Geld viel Kummer lindern, viel Arme glücklich machen können, werde in einem prächtigen Hause wohnen, Wagen halten, mich in Sammet und Seide kleiden . . . und mit einem leeren, unbefriedigten Herzen mein Leben dahinschleppen, umgeben von Pracht und Luxus. O — ich fühle es jetzt schon, ich werde stets noch dem Glück schmachten, noch dem Genuß, welche wahre Liebe gewährt, ich werde immer wieder von dem unwiderstehlichen Verlangen getrieben werden nach einem Herzen, das das meine versteht, nach einem einzigen Wort der Liebe, von einem Manne ausgesprochen, dem ich ganz meine Zuneigung schenken könnte, nach einem Aug, der in mir die Leidenschaft erwecken könnte, deren Macht ich vermute. Ach — diese halb erfüllten Wünsche! — Das Verlangen . . . Doch warum soll ich der Stimme länger Gehör schenken, die jedes Mal wieder von einem größeren Glück spricht, als jenes ist, das mich von Leduores Seite erwartet, warum mir länger Ideale schaffen von einem Eheglück, das auf Erden nicht zu bestehen scheint, warum von einer Liebe, einer Sympathie der Seele träumen, die nicht zur Wirklichkeit gehören? Habe ich meine Wünsche zu hoch gestellt, als ich einen in Wahrheit freien Mann zum Gemahl begehrte, als ich mir vornahm, daß mein Herz nur Dem gehören solle, der mehr wäre als ich, mehr als andere Männer, daß ich nur die Herrschaft dessen anerkennen würde, der Herr und Meister wäre über sich selbst? O — solch einen Mann würde ich geliebt, geehrt, einem solchen sogar ge-

horcht haben; doch solch einen habe ich nicht gefunden! Oder sollte es wahr sein, was Onkel Louis gestern sagte, sollte es wahr sein, daß ich ganz in meiner Nähe die Erfüllung meiner Wünsche hätte finden können, daß mein Ideal verwirklicht wäre durch . . . ? O — wenn es möglich wäre, wenn er, Georg, der Mann einst sein sollte, dem mein Herz gehören muß . . . ? Nein, nein, dem ist nicht so, o mein Gott, laß es nicht so sein! Ich würde mich nicht so erniedrigen können, einen Mann zu lieben, der mich nicht liebt — und ich bin Georg gleichgültig, das beweist er genugsam. Und Karl wird mich abgöttisch lieben, bewundern . . . ach, warum genügt mir das nicht, warum verlangt mein Herz noch mehr? Warum diese Thränen? Dieser Schmerz? . . . O — meine Mädchenträume, es fällt schwer, von euch zu scheiden; jetzt erst weiß ich, wie theuer ihr mir wart!

Folgenden Tags stand Laura, als die Verlobte des jungen Barons, diesem mit rothgeweineten Augen gegenüber.

„Freue Dich nicht zu sehr, Leduore; unsere Ehe kann nicht Alles bringen, was Du davon erwartest. Ich habe Dich lange warten lassen auf meine Zustimmung, und auch jetzt habe ich sie nur zögernd gegeben.“

„Aber Du hast sie gegeben, und das genügt mir“, ruft der junge Mann erregt aus.

„Und wenn ich Dir nun ein Bekenntniß ablegen müßte?“

„O gewiß doch! Ich erwartete nicht, daß solch ein Mädchen, wie Du bist, nicht einst eine Liebe gehabt hätte; und was mich betrifft, so kann ich nicht leugnen, daß ich auch wohl einmal so etwas Nehrliches vorhatte, bevor ich Dich kannte. Aber das nehmen wir einander nicht übel, nicht wahr?“

„Das ist es nicht, Karl. Ich habe Dir etwas Anderes, etwas viel Aergeres zu sagen.“

Noch zögert sie einen Augenblick. Dann nimmt sie seine Hand in die ihre und spricht: „Ein erstes Erforderniß, um einander glücklich zu machen und durch einander glücklich zu sein, ist Liebe, nicht wahr? — reine, ungenüßige, zärtliche Liebe! Ach, Karl, ich will lieber, als

Dich betrügen. Dir Alles sofort offenherzig bekennen und Dir sagen, daß ich Dich nicht so liebe, wie manche Frauen den Mann ihrer Wahl.“

Der junge Mann sieht erstaunt auf. Dann färbt die Röthe gekränkter Eitelkeit sein Gesicht, und zornig kringt seine Frage: „Du hast mich nicht lieb, sagst Du? Nein, das kann Dein Ernst nicht sein.“

„Du verstehst mich nicht ganz, Karl. Wenn ich Dich nicht lieb hätte, wenn ich für Dich nicht mehr fühlte als für alle anderen Herren, würde ich Dir dann meine Hand reichen? Nein, ich betrachte Dich als meinen liebsten Freund, ich vertraue Dir mein Schicksal an, ich zweifle nicht, daß Du gut und liebevoll gegen mich sein wirst, und ich gelobe meinerseits, es gegen Dich zu sein.“

„Aber Laura, was willst Du mehr?“

„Es giebt noch ein anderes Gefühl, Karl. Es giebt eine Liebe, die zwei Seelen zu einer macht, eine Liebe, die den Menschen erhebt, die ihn reinigt von aller Selbstsucht, eine Liebe, die Alles vergessen läßt in dem einen Wort „lieben“ — diese Liebe fühle ich nicht für Dich.“

„Du kennst mich noch zu kurze Zeit; vielleicht wirst Du das Alles für mich fühlen.“

„Ich hoffe es, aber wenn es einst nicht der Fall wäre? Wenn ich Dich einst nicht mehr — weniger lieb habe, Karl, würdest Du mir dann vergeben können, wenn ich — was Gott verhüte — unseren Bund bräche?“

„Ach, Laura, das wirst Du nicht thun, dessen bin ich sicher“, sagt er mit einem selbstgefälligen Blick in den Spiegel gegenüber.

„Du bist jetzt noch frei, Karl. Du kannst noch zurück. Bedenke, welche Vorrechte Du hast; wie viele Mädchen geru Deinen Namen führen würden; willst Du sie alle verwerten für ein Mädchen, das Dir nicht einmal ihr ganzes Herz schenken kann?“

„Das wirst Du bald thun, Geliebte; komm, zögere jetzt nicht länger.“

Sie sieht ihn ins Gesicht. „Du hast mich trotzdem lieb, Karl?“

„Als ob Du das nicht wüßtest! Ach, Laura, verpripich mir, daß Du mein Weib werden willst.“

weder (nat.-lib.) bringt verschiedene Wünsche hinsichtlich der pfälzischen Bahnen vor, deren Konzession Ende 1904 abläuft. — Bayerischer Gesandter Graf Lerschenfeld meint, wenn der Borechner sage, ein Theil seiner pfälzischen Landleute halte es für das Beste, daß diese Bahn an das Reich übergehe, so antworte er, er und der größte Theil seiner Landleute hielten diese Lösung nicht für die natürlichste. (Heiterkeit.) — Minister v. Thiele führt aus, eine Reform des Personentarifs würde im Wesentlichen nur bestehen können in einer Vereinfachung der Tarife, nicht aber in der von den verschiedenen Rednern gemäßigten Ermäßigung. Eine weitere Herabsetzung der Fahrpreise verbiete sich wegen der wirtschaftlichen und finanziellen Depression. Aus demselben Grunde sei auch an eine Herabsetzung der Güllertarife in absehbarer Zeit nicht zu denken. — Abg. Schrader (freif. Ber.) ist von der Erklärung des Ministers nicht befriedigt. Man bekomme immer dieselbe Antwort von der Regierung: eine Ermäßigung der Tarife sei nicht möglich. Verschiedene Abgeordnete bringen noch lokale Wünsche vor, wonach der Etat nach dem Antrage der Budget-Kommission bewilligt wird. Morgen 1 Uhr: Etat der Zucksteuer und der Börsen-Stempelabgaben. Schluß 5 1/2 Uhr.

Berlin, 28. Februar. Die Zolltarif-Kommission des Reichstags setzte heute ihre Beratungen bei Position 7 (Malz 4 M.) fort. Dazu liegen Anträge vor von Herold auf 5 M., Gotthein auf 2 M., Müller-Reinigen auf 1 M. und Bebel auf Zollfreiheit. Nach längerer Diskussion wurde der Antrag Herold mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Nationalliberale, Freisinnige, Socialdemokraten und Antisemiten. Es folgte alsdann die Beratung des Antrags Müller-Sagan, der dahin geht, amtlich denaturirten Malz zu gewerblichen Zwecken zollfrei zu lassen. Handelsminister Müller erklärt sich dagegen, weil es nach der Wissenschaft nicht möglich sei, den Malz zu denaturiren. Der Antrag Müller-Sagan wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Position 8 wurde nach kurzer Debatte nach der Regierungsvorlage angenommen. In Position 9 fordert die Regierungsvorlage für Malz mit Ausnahme des gebrannten und gemahlten pro Doppelcentner Rohgewicht aus Gerste 6,25 M., aus anderem Getreide 9 M. Dazu beantragt der Abg. Herold anstatt 6,25 M. zu setzen 10,50 M. und anstatt 9 M. zu setzen 11 M. Graf Kohnig beantragte den Zoll für Malz aus Gerste auf 10,25 M. und aus anderen Getreidearten auf 11 M. zu normiren. Die Debatte wurde nicht zu Ende geführt, sondern auf Dienstag früh 9 Uhr vertagt.

Wie eine Korrespondenz meldet, werden die Parteien der Rechten die Sätze des Kompromisses Herold füglich fallen lassen als auf die Erhöhung des Weizenzolles auf 6 M. und des Gerstenzolles auf 4 M., wobei betrefis letzterer Erhöhung vielleicht auch noch nachgegeben wird, da die Verhandlungen mit Oesterreich schon ziemlich vorgeschritten zu sein scheinen, und Gerste daher eine große Rolle spielt. Macht die Regierung betrefis der Getreidezölle aber keine Konzessionen, dann beschäftigen die Parteien der Rechten, einzelne Ermäßigungen der Industriezölle durchzuführen.

In der Budget-Kommission des Reichstags wurde heute die Beratung über die Ufahara-Bahn fortgesetzt. Die Regierungsvorlage, die 1 1/2 Millionen Mark fordert, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, ebenso ein Antrag des Abg. Arndt, 950,000 M. als erste Rate zu bewilligen, mit 14 gegen 14 Stimmen. Der Zuschuß zur Weiterführung der Telegraphenlinie von Dar-es-Salaam nach Tabora, 168,000 M., wurde bewilligt, ebenso die fortdauernden Ausgaben. Der Etat für Ost- und Südwest-Afrika ist damit erledigt. Nächste Sitzung Dienstag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute das Höhenzollern'sche Gemeinde-Förderungsgesetz in dritter Lesung unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung en bloc angenommen. Debatte los wurde in dritter Lesung das Arbeiter-Wohnungsgesetz für Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von staatlichen Arbeitern und gering besoldeten Staatsbeamten genehmigt, ebenso der

„Nun denn, ich gelobe es Dir“ — und sie legt ihre Hand in die seine.

Er steckt den prächtigen Zwelvenring an ihren Finger und küßt ihre Hand mit zarter Ehrerbietung; auch sie zieht ihren einfachen Ring ab und trachtet ihre Thränen zurückzuhalten.

„Du darfst nicht so ernst ausschauen, Geliebte; komm', vergiß Alles nur über der höheren Liebe und halte viel von mir, das ist genug; willst Du?“

„Ja, Karl, ich will es; ich will Alles thun, was in meinen Kräften steht, um Dich glücklich zu machen“, sagt sie ernst, aber kaum sind die Worte über ihre bebenden Lippen, als sie in ein leidenschaftliches Schluchzen ausbricht.

„Ich werde Dich einen Augenblick allein lassen, Laura, Du bist etwas nervös.“

„Willst Du? Du wirst Cäse im Wohnzimmer finden!“ schluchzt sie.

„So sei es denn!“

Er drückt den ersten Kuß auf ihre bleichen Lippen, doch Laura erwidert ihn nicht.

X.

Es ist Abend, ein stiller, lieblicher Mai-Abend; die Luft ist erfüllt mit dem Duft der Blüten, deren weiße Plättchen den Boden bedecken; die Vögelin schweigen, die Insekten sind auf ihrem Baumblatt eingeschlummert, und das leise, kühle Lüftchen flüstert bereits von den stillen, ruhigen, nächtlichen Stunden.

Mitten in der frischen, erneuten Natur sitzt ein junger Mann sitzend und träumend; sein dunkles Auge leuchtet vor freudiger Erwartung, als er es zum blauen Himmel aufschlägt; seine Stirn verliert ihre Falten, als das Sommerlüftchen ihm die Schläfen kühlt, ein Lächeln, ein wehmüthiges, aber doch vertrauendes Lächeln spielt um seine Lippen, während er lauscht, andächtig lauscht auf das Lied von Liebe und Treue, das so harmonisch mit der herrlichen Natur, so tief gefühlt widerhallt aus dem Gipfel jener hohen Bäume, wo die Nachtigall mit Weibchen und Nachkommenschaft sich zutraulich niederlassen bat.

Gesegnetwurf, betreffend die Heranziehung zu den Grundabgaben, entsprechend den Vorschlägen der Kommission in zweiter Lesung unverändert angenommen. Es folgte die zweite Lesung des Provinzial-Dotationsgesetzes. Minister v. Hammerstein erklärt, daß es nicht seine Absicht sei, irgendwelchen Reglements der Provinzen entgegenzutreten, daß vielmehr jeder Provinz nach ihren eigenthümlichen Verhältnissen die größte Bewegungsfreiheit gewährt werden soll. — Abg. Pappenheim (kons.) tritt für Beschleunigung der Ausführung der Kreisbauten ein, insbesondere aus Rücksicht auf die Beschäftigung der Arbeitslosen. — Abg. v. Eynera (nat.-lib.): Wir haben nicht die Absicht, dem Gesegnetwurf unsere Zustimmung zu verweigern, haben aber doch einige Einwände zu erheben, insbesondere bezüglich der Verteilung der Dotationen auf die einzelnen Provinzen. — Minister v. Rheinbaben: Trotz der ungünstigen Finanzlage entschlossen wir uns zur Bewilligung der Dotation; es kann aber nicht erwartet werden, daß auf die eine Dotation alsbald noch eine zweite folgt. Redner bestreitet, daß die westlichen Provinzen benachtheiligt würden. — Abg. Krawinkel (nat.-lib.) führt aus, das Bedürfnis der Gemeinden im Westen sei ein außerordentlich großes. — Minister v. Rheinbaben: Der Borechner mißverstand mich; ich stellte das Bedürfnis der westlichen Gemeinden durchaus nicht in Abrede. Ich halte nur die westlichen Provinzen entschieden für leistungsfähiger als die östlichen. — Abg. Ehlers (freif. Ber.) beantragte en bloc Annahme. — Abg. v. Heydebrand (kons.) schließt sich dem Borechner an. Darauf wird der Gesegnetwurf angenommen. Sodann folgt die Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Nach kurzer Debatte wird der Antrag Brömel, betreffend Unkündbarkeit der Schulleute, an die Budget-Kommission verwiesen. Hierauf wird eine Reihe Titel debattirt und genehmigt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Zweite Beratung des Entwurfs über den Erwerb von Bergwerkeigentum. Kleinere Etats. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Berlin, 28. Februar. Im Abgeordnetenhaus hat man, wie eine parlamentarische Korrespondenz berichtet, die Hoffnung, daß der Staatshaushalt für 1902 noch rechtzeitig zu Stande kommt, völlig aufgegeben. Darnach sind die Vorbereitungen zu dem Antrage bereits im Gange, um in das Etatsgesetz die Bestimmung hineinzubringen, daß auch nach dem 1. April die Ausgaben bestritten werden können, bis der Etat für 1902 in Kraft getreten sein wird.

Deutsches Reich.

Vom Zolltarif.

Die Mehrheit der Zollkommission geht offenbar von der Ansicht aus, daß die verbündeten Regierungen wenigstens in diesem oder jenem Punkte entgegenkommen werden, wenn nur recht viele Mehrforderungen erhoben werden. Wird nicht diese angenommen, dann vielleicht jene, und wenn schließlich vielleicht doch Alles abgelehnt werden sollte, dann will die Mehrheit wenigstens die Genehmigung haben, nicht schädlicher gewesen zu sein. Wirklich, sie ist es nicht. Den Malz Zoll hat sie inzwischen erhöht, den Malz Zoll wird sie erhöhen, und wenn die Beratung erst zu den Viehzöllen übergeht, wird man seine Wunder erleben. Während aber die Kommissionsmehrheit an der Vernichtung nicht bloß der Vorlage, sondern jeder Möglichkeit, überhaupt etwas zu Stande zu bringen, wader fortarbeitet, verlautet immer wieder von der Reihung, sich auf die Sätze der Vorlage zurückzuziehen. Nur ein ganz klein wenig Freundlichkeit soll der Reichskanzler erweisen, nur die kleine Erhöhung des Weizenmehlstzolls auf sechs Mark und die garnicht kleine des Gerstenzolls auf vier Mark soll er zugeben, dann wollen wenigstens die „Gemäßigten“ auf der Rechten und im Centrum umfallen. Dies hört man jetzt, inmitten der ersten Lesung der Vorlage in der Kommission. Man wird noch mehr hören, wenn die zweite Lesung stattfinden wird. Man wird alsdann erfahren, daß diese Kompromißleute auch den Weizen- und Gerstenzoll nach den Sätzen der

Vorlage annehmen werden, da es nun einmal nicht anders geht. Aber zuletzt kann der Rücktritt verschiedener Gruppen von den übertriebenen Forderungen keine Entscheidung zu Gunsten der Vorlage bringen, da eine Mehrheit für die Vorlage nur denkbar ist, wenn alle Anhänger einer Erhöhung der jetzigen Zölle mit unbedingt Ueber einstimmung bis auf den letzten Mann zusammenhalten. Diese Bedingung wird in keinem Falle erfüllt werden. Die reinen Landbändler können nicht mitthun, wenn sie sich nicht entgegenblamiren wollen, und die starreöpfigen bayrischen Centrumsleute könnten selbst dann, wenn sie sich aus der Blamage nichts machen, nicht mitthun, weil ihre noch starreöpfigeren bauernbändlerischen Wähler es ihnen nicht erlauben würden. Zimmerlin, die Minderheit im Reichstag muß die Möglichkeit erwägen, daß die Zolltarifvorlage nicht durch die Verblendung des Agrariertums zu Fall kommt, sondern durch die eigene Kraft der Minderheit zu Fall gebracht werden muß. Es ist die Frage, ob der Zeitpunkt dieser Kraftprobe nicht beschleunigt werden sollte. Traut sich die Minderheit zu, den Gegner niederzuwerfen zu können, so kann sie es jetzt so gut wie im Hochsommer. Zumal dem Wunsche einiger Agrarier, die Getreidezölle alsbald ohne die Industriezölle an das Plenum zu bringen, sollte man sich auf der Linken nicht verlagern. Denn man kann sich denken, mit welcher Begeisterung die Industriezollkämpfer für die Getreidezollerhöhung stimmen werden, wenn das Schicksal der Industriezölle in der Luft schweben bleibt. Wie mau es auch ansieht, die Sache des Zolltarifs steht schlecht.

* **Sof- und Personal-Nachrichten.** Aus gut unterrichteter persischer Quelle wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ mitgetheilt, daß der Schah auf seiner diesjährigen Europareise Ende Mai Berlin berühren wird. — Der ehemalige nationalliberale Abg. Lauenstein, einer der Führer der Nationalliberalen in Hannover, ist gestorben.

* **Berlin, 1. März.** Die Socialdemokraten hatten beschlossen, in einer für vorgestern im dritten Berliner Wahlkreise einberufenen Versammlung die Probe auf die Ausföherung des Ministers v. Hammerstein im Abgeordnetenhaus, wonach Frauen an politischen Versammlungen in gesonderten Räumen Theil nehmen dürfen, zu machen. Die Frauen hatten auf der Gallerie Platz genommen. Der überwachende Polizeileutnant verlangte die Entfernung der Frauen aus der Versammlung und ließ sich auf die gemachte Einrede nicht ein. Es wurde beschlossen, gegen das Vorgehen des Polizeileutnants auf Grund der Zusage des Ministers v. Hammerstein beim Polizeipräsidenten Beschwerde zu erheben.

* **Rundschau im Reich.** Der Chemnitzer „Allgemeinen Zeitung“ wird von zuverlässiger Seite berichtet, daß der dritte Band der Bismarck'schen Memoiren, der ebenso wie die beiden ersten der Stuttgarter Verlagsanstalt zur Drucklegung übergeben war, von hochstehender Seite um einen hohen Preis im Manuskript angekauft worden ist und infolge dessen nicht erscheinen wird. — Der bayerische Landtag hat 120,000 M. für die Oeffnung der Kaisergräber im Dome zu Speyer beziehungsweise für die damit zusammenhängenden Maßnahmen genehmigt. Der Kultusminister erklärte bei dieser Gelegenheit, daß Anregungen an ihn ergangen seien, ein Mausoleum auf Kosten des Reiches zu erbauen. Allein Bayern betrachte es als seine Ehrenpflicht, die Obitual über die großen deutschen Kaiser selbst zu behalten. Es seien bereits Maßnahmen in die Wege geleitet, die Angelegenheit dem großen Publikum zugänglich zu machen.

Die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

hd. Berlin, 28. Februar. Aus Washington wird gemeldet: Heute begab sich Prinz Heinrich zum Besuch der Marine-Kadetten-Anstalt nach Anapolis. Nach der Rückkehr von dort verabschiedet er sich von Roosevelt und der Stadt Washington. Hierauf nimmt er an einem Mahl in der deutschen Botschaft Theil und hört die Serenade an, die ihm die deutschen Vereins

„Glückliche Nachtigall“, denkt er, „ist dein Loos nicht bereidenswerther als das der Menschen? Du wählst dir ein Weibchen — und sogleich folgst es dir in den Wald; zusammen sucht ihr nach einem Fleckchen, um euer Glück zu verbergen; ein Baum, einige Zweige genügen euch; und jetzt genießt ihr ungeföhrt der Liebe Wonne und verkündet euer Glück in euren Liedern, während wir . . . ach, was müssen wir nicht erst Alles vollbringen, ehe wir so weit sind!“

Ein Hochzeitskostüm, ein Bürgermeister, ein Piarrer, Trauzungen, eine Hochzeitsreise — und dann kommt zum Schluß noch das Schlimmste: nüchternes Eintommen, Haus, Mobiliar, Mädchen, Diener, Bäder, Schlächter, Waschfrau — das sind erst die allernöthigsten Dinge. Ihr, glückliche Vögel, seid ohne dies Alles getraut, und nichts von dem Allen bedürft ihr, um euch zu lieben und zu genießen, Ach! wenn wir Menschen weniger Bedürfnisse hätten, um wie viel glücklicher würden wir sein! Dann hätte ich vor zwei, drei Jahren zu ihr gesagt: Laura, ich hab' Dich lieb, komm' mit mir und sei glücklich! und ihre Antwort? Darf ich zu viel hoffen, zu viel glauben, wenn ich denke, daß sie mir geföhrt sein würde? Hat die Thräne in ihrem Auge es mir nicht verkündet, als ich sie verlieh, vor unserer Reise, jenes plöghliche Erröthen, jener laute Schrei, als sie mich wiedersah? Hab' ich nicht entdeckt, wie sie die Blume, die ich ihr lange vorder geschenkt, noch bewahrt, wie sie der einfachen Malerei, die ich für sie ausführte, den besten Platz auf ihrem Zimmer gegeben hat? Aber das Alles kann lauter Freundschaft, die Zuneigung der Cousine für ihren Vetter sein. Ja, aber warum weinte sie dann leghstn an meiner Brust, warum bat sie so dringend um meine Hüfte, warum hat dann so Mancher vergebens ihr Herz zu gewinnen versucht? Jener junge Baron macht ihr nun wieder den Hof, und man sagt sogar, daß, sobald er um ihre Hand anhielte, sie endlich ihre Freiheit gegen den Adelstitel vertauschen würde. — Wenn es einst so wäre . . . wenn — aber nein! ich kenne Laura besser, ich weiß, daß sie nicht die Frau ist, um aus Berechnung zu heirathen, und ich bin sicher, daß ein Mädchen mit solch erhabenen Begriffen

über die Liebe, solchen Idealen über Eheglück einen Mann wie Leducere nicht lieben kann.

O — wann wird die Zeit kommen, in der ich keinen Nebenbuhler mehr zu fürchten brauche, in der ich ihre Bekennen darf, wie lieb ich sie habe, wie ich sie bereits liebte, aber auch — daß ich rein bleiben wollte in ihren Augen, ich um Alles in der Welt nicht wollte, daß der geringste Fled sei es von Berechnung oder Eigennutz — auf meinem Namen haften bliebe, wenn ich ihr diesen anbot.

Und dann — wenn einmal dieser Kampf gekämpft ist und sie wissen wird, daß sie die Verwirklichung meiner schönsten Träume ist, daß sie die Verkörperung des lieblichen Ideals ist, das mir die Phantasie jemals vorgegaubert, wenn sie die Gründe meines Schweigens kennt und sie adtet, und sie weiß, daß sie mir außer ihrem Herz auch Reichthum schenkt, wenn das schöne Haupt endlich den lange bereiten Platz an meinem Herzen finden wird und ich in den lieben Augen ihre Liebe lese, dann — glückliche Nachtigall, wird unsere Freude größer sein als die eure, dann fühlen wir erst, warum wir Menschen die Vedorzugten sind.

Sollte es möglich sein, daß solch eine Seligkeit meiner wartet? Lauras Stimme widerklingend in meinem Haus, das auch ihr Haus dann; ihr Herz klopfend gegen das meine, ihre Arme um meinen Hals geschlagen, ihr liebes Antlitz neben mir in meinem Zimmer, an meinem Tisch, ihr theures Haupt über die Wiege meines Kindes gebeugt — unseres Kindes! O, wie lieblich wird der Lenz sein, wenn wir in unserem Garten die ersten Blümden blühen sehen; wie schön, wie herrlich der Sommer, wenn sie an meiner Hand die Berge erklimmt und an meiner Seite ausruht in den Thälern, wie willkommen sogar die kalten Herbststürme, da sie uns näher bringen an den langen gemüthvollen Abenden, wenn wir, an unserem häuslichen Herd, zusammen die erhabenen Gedanken unserer Lieblingsdichter lesen und immer wieder lesen werden, und sie mit ihrem tiefen, durchbohrenden, auf mich gerichteten Blick jedes Wort begierig von meinen Lippen auffängt!

(Fortsetzung folgt.)

von Washington darbringen. Gegen Mitternacht verläßt er mit einem Sonderzuge Washington, um die Reise nach dem Westen anzutreten. Der Prinz sprach sich in den rühmendsten Ausdrücken über die amerikanischen Bahnen aus. Er erklärte, nie so vorzüglich in Eisenbahnbahnen geschlafen zu haben. Zum ersten Mal verläßt der Prinz den Zug Sonntag Morgen in Chattanooga, von wo aus er Lookout-Mountain besuchen wird.

hd. Berlin, 28. Februar. In Washington empfing der Prinz einige Amerikaner in Privat-Audienz, so Taylor, der ihm sein Buch über Kaiser Friedrich überreichte. Als der Prinz im Begriff war, sich nach dem Kapitol zu begeben, drängte sich ein junger Deutscher, Namens Heinrich Kschberger, durch die ganze Umgebung bis zur Treppe der Botschaft, um sich dem Prinzen als ehemaliger Militär auf der „Trene“ vorzustellen. Der Prinz erkannte ihn sofort und freute sich sehr. — Prinz Heinrich besuchte heute den Sohn des Präsidenten Roosevelt in seinem Krankenzimmer im Weißen Hause. Der Prinz plauderte mehrere Minuten freundlich mit dem Knaben, der sich nach seiner Lungenentzündung jetzt auf dem Wege der Besserung befindet.

hd. Berlin, 1. März. Die Mannschaft der „Hohensoßern“ nahm gestern an dem Kommerz des deutschen Kriegesbundes Theil. Die Zeitungen schreiben sehr erfreut über den Besuch des Prinzen am Krankenbett des jungen Roosevelt. Einige vermuten, daß das Dinner im Weißen Haus am Donnerstag politisch bedeutungsvoll war, da sich nach dem Essen die Damen zurückzogen und der Prinz mit Holleben, Roosevelt und dem Senator Lodge allein blieb. — Der Bürgermeister von New-York, Low, sagte in einer Rede, die er gestern Abend in einer öffentlichen Versammlung der Reform-Demokraten hielt, Prinz Heinrich habe das freimüthige Wesen des Seemanns, die Höflichkeit des Gentleman und das Interesse des Gebildeten an allen Dingen gezeigt. Prinz Heinrich betrachte Amerika mit den Augen des Intellekt. Er, der Bürgermeister, glaube, daß die Reise eine höhere Schöpfung des Prinzen und Deutschlands seitens der Amerikaner zur Folge haben werde. Man werde daraus den Werth des deutschen Elements unter den Amerikanern besser würdigen lernen. — Der Bürgermeister von Chicago erließ eine Bekanntmachung, worin er für Montag den Besuch des Prinzen ankündigt und zur Ausschmückung der Häuser mit deutschen und amerikanischen Fahnen auffordert.

hd. New-York, 28. Februar. Vor dem hiesigen Konsulatsgebäude herrschte gestern ein fürchterliches Gedränge, um Eintrittskarten zum Besuche der „Hohensoßern“ zu erhalten. Am 3. und 6. März wird die deutsche Kapelle in der Carnegie Hall konzertieren unter dem Management von Steinwan. Die Einnahme ist für die Armen bestimmt. Dornes, der Erbauer der neuen Kaiser-Nacht, empfing ein Kabel-Telegramm Kaiser Wilhelms, der ihn zum Bau der Nacht beglückwünschte.

hd. New-York, 1. März. Das gestrige Programm des Prinzen Heinrich konnte wegen heftigen Sturmes und eines wolkendrückartigen Regens nicht eingehalten werden. Die Festlichkeiten unter freiem Himmel wurden sämtlich abgeseigt. Der Sturm wüthet über einem großen Theile Nordamerikas mit einer Geschwindigkeit von 64 englischen Meilen. In Cleveland wurden die Dächer vieler Häuser weggerissen.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses brachten die Socialdemokraten einen Dringlichkeitsantrag ein, in welchem die Regierung aufgefordert wird, innerhalb acht Tagen dem Abgeordnetenhause einen Prehreform-Entwurf vorzulegen. Diesen Dringlichkeitsantrag beantwortete der Ministerpräsident v. Körber sofort damit, daß er freiwillig die Initiative zu einer Prehreform ergreifen werde, daß er sich aber einen bestimmten Termin nicht festsetzen lasse.

* Niederlande. Aus Rizza, 28. Februar, wird gemeldet: Die Ankunft der Königin Wilhelmine von Holland in Mentone wird Mitte März erwartet.

* Belgien. Offiziös wird in Wien mitgetheilt, daß, wenn keine unerwarteten Zwischenfälle dazwischen treten, morgen die Unterzeichnung der Zucker-Konferenz erfolgen wird. Als Basis der Vereinbarungen sei geplant: 1. Aufhebung sämtlicher Prämien, sowohl der direkten als auch

der indirekten, in den Konferenz-Staaten am 1. September 1903. 2. Ermäßigung der Zucker-Einfuhrzölle in den Konferenz-Staaten auf einheitlich 6 Francs, ebenfalls vom 1. September 1903 ab. 3. Erhebung von Reduktionszöllen gegen Zucker aus jenen Staaten, die an der Einführung direkter oder indirekter Prämien festhalten oder sie künftighin gewähren sollten. 4. Möglicher Weise werde auch eine Klausel angenommen werden, die für die Zeit anormaler Preisbildungen vorsorgt und gegen das massenhafte Einbringen fremden Zuckers in die Konferenz-Staaten eintritt.

* Griechenland. Nach einer Meldung aus Athen hatte der Deputierte Roumoundouros in der Kammer gegen den Justizminister die Beschuldigung erhoben, er beeinflusse das gegen den Deputierten Kartalis wegen Anstiftung zum Morde eingeleitete Gerichtsverfahren. Da diese Äußerung nicht zurückgenommen wurde, forderte der Minister den Abgeordneten zum Zweikampf. Er reichte infolge dessen seine Demission ein, die vom Könige sofort angenommen wurde.

* Türkei. Infolge der gefährlichen Lage, in welcher sich die Christen in Jpeh wegen der albanesischen Aufstände befinden, hat der russische Botschafter energische Schritte bei der Pforte eingeleitet und wirksamen Schutz für die Christen gefordert, wobei er auf die Verantwortlichkeit der ottomanischen Regierung hinwies, falls sie dies nicht thue.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wh. London, 28. Februar. Beim Burenangriff auf den Convoi der Donoy'schen Abtheilung am 24. Februar sind 16 englische Offiziere und 451 Mann gefangen, wovon 1 Offizier und 105 Mann freigegeben sind. Die Zahl der britischen Todten wird auf 120 geschätzt.

wh. London, 28. Februar. (Unterhaus.) Brodrick verliest ein Telegramm Lord Ritscheners, wonach eine kombinierte Operation in der Nähe von Harrismith den Erfolg hatte, daß 600 Buren gefallen sind oder gefangen wurden. Unter Letzteren befanden sich ein Sohn und der Sekretär Dewets. Ritschener fügt hinzu, diese befriedigenden Resultate kämen äußerst gelegen für den Jahrestag von Majuba Hill.

wh. London, 28. Februar. Reuters Bureau meldet aus Harrismith, den 28. Februar, noch folgende Einzelheiten zu der gestern im Unterhause von Brodrick mitgetheilten Uebergabe von etwa 600 Buren: Die englische Operation, die mehrere Tage dauerte, bewegte sich in der Richtung von Brede nach Harrismith. Am Donnerstag zwangen die britischen Truppen die Buren, sich nach dem Vaalflusse hinabzuziehen, wo sie endgültig festgehalten wurden. Oberst Bawlinson gewährte dem Feinde einen einständigen Waffenstillstand, damit die Frage der Uebergabe beraten werden könne. Die Buren beschloffen die Uebergabe und so wurden 600 bis 700 Mann gefangen genommen. Die Burenverluste während des Gefechtes sind nicht bekannt, aber man hält dieselben für sehr beträchtlich. Unter den Gefangenen befindet sich John Wessels. Die Gefangenen sind heute Nachmittag hier eingetroffen.

hd. London, 1. März. Das Kriegsamt veröffentlicht um Mitternacht folgendes Telegramm Ritscheners über die Gefangennahme der englischen Kolonne in Clarksdorp: Ich erfahre soeben, daß 16 Offiziere und 451 Mann in Gefangenschaft gerathen sind. Hiervon sind 1 Offizier und 105 Mann bisher freigelassen worden. Der Oberst Anderson, Kommandeur der Kolonne, befindet sich unter den Gefangenen. Major Enderby, der die Infanterie befehligt, ist verwundet. Hierdurch erklärt sich die Verspätung der Meldung von Einzelheiten. Die anderen Verluste sind auf direktem Wege mitgetheilt worden. — Sämtliche Morgenblätter kommentiren die letzten Meldungen Ritscheners vom Kriegsschauplatz. Die konservativen Organe meinen, daß die letzte Niederlage Dewets in der Nähe von Harrismith die ernsteste sei, welche er bisher erlitten hat. Die Blätter sind der Ansicht, daß die Gefangennahme zahlreicher Buren die Niederlage bei Clarksdorp mehr als ausweche. Nur die liberalen Blätter „Morning Leader“ und „Daily News“ protestiren gegen die Anspielung auf Majuba Hill. „Morning Leader“ sagt, dies erinnere an die Albernheiten zu Beginn des Krieges.

hd. London, 1. März. „Daily Mail“ berichtet aus Pretoria: Auf Grund der Buren-Dokumente, welche in den

letzten sechs Monaten in die Hände der englischen Truppen gefallen sind, konnte festgestellt werden, daß die Buren noch immer regelmäßig Gold beziehen. Das Geld hierzu schreinen sie aus europäischen Banken und geheimen Depots zu erhalten. — Wie die „Daily News“ aus Pretoria berichtet, beteiligen sich augenblicklich nicht weniger als 32 Kolonnen an den Operationen gegen Dewet. Derselbe führt nur 1900 Mann mit sich. Die Garnisonen der Blockhäuser sind verstärlt worden.

Die Ueberrumpelung Pietersburgs im Norden Transvaals durch General Beyers Ende Januar, die die englischen Berichte nur als abgeschlagenen Angriff gelten lassen wollten, ist, wie jetzt festgestellt wird, unter folgenden Umständen vor sich gegangen: Die Buren unter Beyers hatten einen großen englischen Konvoi weggenommen, der zahlreiche Bündel neuer Apat-Uniformen führte. Sie zogen diese an und begleiteten nun den Konvoi als Tommies nach Pietersburg, in das sie auch anstandslos gelangten. Sie überwältigten die Besatzung, bemächtigten sich aller Vorräthe, holten einige hundert Landsleute aus dem nahe gelegenen Konzentrationslager, erschossen 26 National-Scouts (Leute der sogenannten Verräthercorps) und zogen dann freiwillig und unbedrängt wieder ab, ohne daß die Engländer auch nur einen Schuß abgegeben hätten.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 28. Februar 1902.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Herrn Scheinrath Dr. Pagenstecher 40 Mitglieder des Kollegiums und Seitens des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Zell, Bürgermeister Heß, Beigeordneter Körner, die Stadträthe Bidel, Professor Dr. Kalle, Bröck, Spitz und Stadtbaurath Frobenius. Protokollführer ist Herr Sekretär Rosalewski.

Zu dem Bericht des Herrn Protokollführers über die letzte Sitzung der Stadtverordneten erklärt Herr v. Ed., daß er mit der Fassung desselben nicht einverstanden sei, insofern nämlich, als darin wohl von dem Protest des Herrn Stadtrath Weis ge-redet wurde, nicht aber von seinem Protest gegen den Herrn Stadtrath. Ein bloßer Meinungsaustrausch, wie das Protokoll sagt, sei kein Herr v. Eds. Protest keineswegs gewesen. Das Versäumte soll nachgeholt werden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Herr Vorsitzende bekannt, daß zum Vorsitzenden des Organisations-Ausschusses Herr Dr. Hehner und als dessen Stellvertreter Herr Professor Dr. H. Fresenius ernannt worden sind.

Der Herr Oberbürgermeister ergreift sodann zunächst das Wort zu folgenden Mittheilungen: Von den Angehörigen des verstorbenen Herrn Stadtverordneten-Vorsitzers Reusch sei ein Schreiben eingelaufen, in welchem sich dieselben für die ihrem Angehörigen durch Magistrat und Stadtverordnete erwiesene letzte Ehre bedanken. Ferner sei er von Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung darauf aufmerksam gemacht worden, daß in der Stadt theilweise übertriebene Gerüchte über die Wasser-versorgung der Stadt cirkulirten, namentlich sei die irrige Meinung verbreitet, auch das Schiersteiner Wasser werde der Trinzwasserleitung zugeführt. Das sei in dessen nicht der Fall. Er könne bestimmt erklären, daß schon seit Ende September vorigen Jahres kein Tropfen Wasser aus Schierstein in die Trinzwasserleitung gekommen sei. Die fortlaufenden Untersuchungen unseres Trinzwassers hätten in gesundheitlicher Hinsicht zu keinem Bedenken gegen die Benutzung desselben Veranlassung gegeben. Herr Kanzleirath Flindt weiß ebenfalls von diesen Gerüchten zu melden und davon, daß er denselben, sofern sie ihm zu Ohren gekommen sind, stets entgegengetreten sei. Herr Dr. Cavet, der auch Bedenken gegen die Benutzung der Römerquelle äußern hörte, meinte am Schluß seiner Ausführungen: er sei überzeugt, daß selbst Herr Professor Dr. Fresenius in seinem Haushalt kein Leitungswasser unabgelocht verwendete, einer Meinung, welcher Herr Professor Dr. Fresenius entschieden entgegentrat. Derselbe erklärte, daß das Wiesbadener Leitungswasser ein Trinzwasser sei, wie es gleich vortrefflich selten anzutreffen sei. Herr Hengel theilte mit,

Feuilleton.

Die Darmstädter Künstlerkolonie.

Die hiesige Rabinetsdirektion erklärte dieser Tage in der „Darmstädter Zeitung“, daß an eine Auflösung der Künstlerkolonie nicht gedacht worden sei. Die Kolonie gehe einer gesunden, für Stadt und Land hoffentlich segensreichen Zukunft entgegen.

Hinter die „Gesunde Entwicklung“ ein großes Fragezeichen zu setzen, ist man geneigt, wenn man im Februarheft der Monatshefte für freie und angewandte Kunst: „Die Kunst“ (Verlagshaus H. Brudmann, A.-G. in München) sich einen Artikel zu Gemüthe führt, betitelt: „Darmstadt nach dem Fein“. Der Verfasser, Benno Rüttenauer (Mannheim), führt, nachdem er die frohen Hoffnungen geschildert, mit denen die Künstler, getragen von der Anteilnahme eines kunstsinigen Fürsten, seinerzeit an ihre Arbeit gegangen, u. A. Folgendes aus:

Betrachten wir das Verhältnis der Darmstädter Künstler zur Stadt und zum Staat und nicht am wenigsten zum Fürsten. Denn dieses Verhältnis auszusprechen, heißt das Schicksal der Kolonie ausdrücken. Und es heißt zugleich die Frage beantworten, ob Darmstadt, wie es durch die Vorgänge des letzten Jahres den Anschein gewann, Aussicht hat, eine Kunststadt zu werden.

Um es gleich auszusprechen: Diese Aussicht ist keine große. Und das Schicksal der Kolonie selber ist heute in bedenklichem Grad zweifelhaft. Vielmehr, es ist schon kaum mehr zweifelhaft. Keine Schuld soll hier erhoben und erwogen werden. Nur einige Thatfachen und Erklärungen vorzubringen sei versucht.

Zweierlei hat zunächst die Künstler verstimmt. Sie durften vielleicht erwarten, daß die große Arbeit, die sie an die Ausstellung gewandt hatten, fruchtbringend sein werde, daß, auf ihre Anregung hin, im Staat oder bei Privaten, in der Stadt oder im Lande, sich Bedürfnisse regen und äußerten, die ihnen eine gesicherte und weither anregende Wirkfamkeit in Aussicht stellten. Es ließ sich nichts Vergleichliches verspüren. Daß sich schon der Protektor der Ausstellung, der Landesfürst, trotz allem persönlich freundschaftlichen Verhältnis zu den Künstlern zu keinerlei nennenswerten Ankäufen für sich oder Andere herbeiließ, wirkte auch nicht gerade ermuthigend.

Aber die Künstler sollten noch unangenehmere Ueber-raschungen erleben. Den einzelnen Künstlern waren kleine Jahrgelalte, richtiger Ehrengelalte, zugesagt, einzig dafür, daß sie in Darmstadt wohnten und wirkten, und also eben Darmstadt zu einer Kunststadt stempelten. Diese Gehälter bezahlte am Anfang der Großherzog, später übernahm sie der Staat. Das Organ des Staates aber ist die Bureaokratie. Und das Verhältnis der Bureaokratie zur Kunst, das kennt man. Die Bureaokratie hat sich Kunst und Künstlern gegenüber ja immer wunderbar betragen.

Und so möchte man auch in Darmstadt einige allerliebste Erfahrungen. So lange der Großherzog für die Sache Feuer und Flamme war, mußten die Kunstbeschützer von Amis wegen wohl oder übel im Hintergrund bleiben, und Alles ging gut. Als aber, aus welchen inneren und äußeren Gründen immer, der Fürst etwas lauer wurde . . . aber schweigen wir darüber. Folgendes ist das Historische:

Die Ausstellung wurde am Abend geschlossen, am anderen Morgen schon erschien ein Bote des Rabinetsraths Soundso und verlangte Räumung des Ernst Ludwig-Hauses und Uebergabe sämtlicher Schlüssel. Der Professor Christianfen als Generalbevollmächtigter der Kolonie erhob Einsprache. Er könne doch nicht mit den zahlreichen Ausstellungsgegenständen auf die Straße. Auch dränge ja Niemand. Es habe auch Niemand dazu Veranlassung, denn nur ihm selber und seinen Kollegen sollte ja das Haus als Werkstatt übergeben werden.

Alle Vorstellungen blieben fruchtlos. Der Beamte verhartete auf seinem Schein. Auch der besondere Hinweis, daß das Ernst Ludwig-Haus der einzige feuerfeste Ort sei, wurde nicht beachtet. Christianfen mußte über Hals und Kopf ausräumen und die Ausstellungsgegenstände in einen Holzschuppen flüchten lassen. Und der ist denn auch glücklich abgebrannt. Eine Masse von Kunstwerken wurde zerstört. Christianfen allein verlor dabei sieben Skizzen.

Das war die erste Heldenthat der Bureaokratie. Die zweite folgte bald: Es wurde den Künstlern zur Auflage gemacht, haarlein aufzuzählen, was sie bis jetzt für ihre Bezüge geleistet hätten. Echt büreaokratisch, nicht wahr? Wirkungen, moralische und geistige Wirkungen, damit kann der Attenmensch nichts anfangen; er braucht Leistungen, die er buchen kann, die er in Rechnung stellen kann.

Sehr bezeichnend waren es die beiden jüngsten Mitglieder

der Kolonie, die auf diese Zumuthung gar nicht antworteten Bück und Huber. Dafür erhielten sie, schon auf Weihnachten die Kündigung ihres Vertrages.

Der talentvolle Bück, den der Großherzog sehr schätzte und liebte, hatte sich längst in gewissen Darmstädter Kreisen verhasst zu machen gewußt. Er hatte ja „ganz nackte Menschen“ nur so ins Freie hingeworfen. Da heißt es dann — ich citire —:

Wir sind selbstverständlich weit davon entfernt, die Indischen Prädikate rechtfertigen zu wollen, die im lieben Deutschen Reich und umliegenden Oststaaten an der Tagesordnung sind. Wir verabscheuen dieses Treiben der Lex-Heinz-Leute. Aber . . . !

Ja, aber! O, daß Euch das Mäuschen beiß; ihr komischen liberalen Leute, die ihr im Prinzip immer ganz gewaltig liberal seid, aber nie im gegebenen Fall. Paul Bück hat bereits einen Ruf erhalten an eine bedeutende Kunstgewerbeschule. Dieser 22-jährige Jüngling wird der Welt noch eines Tages Ueber-raschungen bereiten.

Die Anderen lieferten also ein Verzeichniß ihrer Leistungen. Allem nach wurden sie ungenügend befunden. Man forderte die Herren auf, Vorschläge für die Zukunft zu machen. Die Regierung selbst schlug „Reisefürse“ vor. Dazu hatte offenbar Behrens mit seinen Kursen in Nürnberg die Veranlassung gegeben.

Daraufhin war Professor Oldrich Hofmann genug, auf jeden Gehalt freiwillig zu verzichten. Auch Christianfen lehnte die Reisefürse unter Beamtenkontrolle kurzerhand ab. Er wird nicht in Darmstadt bleiben. Wahrscheinlich nicht einmal in Deutschland. Zunächst macht er eine Erholungsreise nach Paris.

Behrens konnte das, was er für Nürnberg that, für Darmstadt nicht ablehnen, und so heißt es, daß er bleibe. Aber er macht keine Riene, in sein Haus einzuziehen, und wir scheint . . . aber ich will nicht indiskret sein. Die beiden, bis jetzt nicht Genannten, Boffelt und Habich, sind Hessen, ihr Verhältnis zu Darmstadt ist also wesentlich anders.

Kann man nun behaupten, die Kolonie sei in der Auflösung begriffen? O, man kann auch das Gegenteil sagen.

Zu der Angelegenheit schreibt der Darmstädter Korrespondent der „Frankf. Ztg.“: „Zu der Erklärung der großherzoglichen

daß das Wasser des Müngersbühlens jetzt auf 10 Atmosphären stehe, was seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen sei. Irigend ein Anlaß, Schersteiner Wasser zu benutzen, sei daher gänzlich gegeben. Der Herr Oberbürgermeister erklärt auf die Bemerkungen des Herrn Dr. Cadez, daß die Stadt jetzt nicht in der Lage sei, auf die Röhrenquelle zu verzichten. Das Wasser derselben sei übrigens unzählige Male durch Herrn Dr. Fränkel untersucht und stets einwandfrei gefunden worden.

Herr Stadtbaurath Frobenius erbittet sich darauf ebenfalls das Wort zu einer Mitteilung, betreffend die Interpellation des Herrn Stadtvordnenen Groll in der letzten Sitzung. Was den angeblich wegen politischer Umtriebe entlassenen Arbeiter anbelange, so sei derselbe verschiedene Male betrunken gewesen, und als ihm darüber Vorhalt gemacht worden wäre, habe er erklärt, daß er jetzt 8 Tage lang überhaupt nicht arbeiten werde. Er sei infolge dessen abgemeldet worden. Den Fall mit den Straßentheuren, die nicht zur Ortskrankenkasse angemeldet wurden, hält der Herr Stadtbaurath dahin auf, daß zum Straßentheuren meistens nur alte Leute zur Verwendung kommen, welche bei der Ortskrankenkasse nicht mehr versichert werden könnten. Es sei aber mit der Kasse ein Abkommen getroffen worden, wonach dieselbe die freiwillige Versicherung dieser Arbeiter bis zu deren 45. Lebensjahr zulasse. An städtische Arbeiter seien niemals Grundarbeiten als an Unternehmer vergeben worden. Es komme nur vor, daß Arbeiten, die in städtischer Regie ausgeführt werden, den Vorarbeitern in der Welt übertragen würden, daß ihnen gesagt werde: es sind so und so viel Kubikmeter Grund auszuwerfen, für den Kubikmeter bekommt Ihr so viel. Das sei ein Verfahren, das auch Herr Groll in der mündlichen Unterredung, die er, Redner, dieserhalb mit demselben gehabt habe, gebilligt hätte. Rothlandsarbeitern würde nur Kanteneid abgezogen, wenn sie tatsächlich versichert seien. Ob sie versichert seien, das komme ganz auf die Art der Arbeit an, bei der sie verwendet würden.

In die Tagesordnung einleitend, wird zunächst beschlossen, den Wahlschuß mit Vorschlägen für die Wahl von 4 Mitgliedern für eine gemischte Kommission zur Vorbereitung der Frage über die Bedienung des Bergischen Terrains zu betrauen.

Ueber die Festlegung von Preisen und Bedingungen für die Abgabe von Thermalwasser berichtet für den Finanzausschuß Herr Dr. Dreger. Die Hälfte des Thermalwassers läuft gegenwärtig unbenuzt in die Kanäle. Schon wiederholt haben sich Abnehmer für einen kleinen Theil dieses zwecklos fortfließenden Thermalwassers gemeldet. Der Magistrat hat aber immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die Stadt dieses Wasser nicht verkaufen sollte. Eine eventuelle Verpachtung desselben könne nur stattfinden, wenn eine einheitliche Grundlage für die Preise festgesetzt würde. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Baurath Winter, Beigeordneter Körner, den Ingenieuren Richter und Freusch, sowie Stadtrath Professor Dr. Kallt, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe, sei zu dem Beschluß gekommen, die Preise in einer steigenden Scala, je nach der Entfernung vom Kochbrunnen, festzusetzen. Die Abnehmer in der Zone 1 sollen darnach pro Kubikmeter Thermalwasser 20 Pf. oder 100 Mk. jährlich für ein Minutenliter fähig zustießenden Wassers bezahlen; die Abnehmer in Zone 2 pro Kubikmeter 30 Pf. oder 150 Mk. jährlich und die Abnehmer in Zone 3 pro Kubikmeter 40 Pf. oder 200 Mk. jährlich. Der Besitzer des Hotels „Hahn“, der 21 Kubikmeter Thermalwasser haben will, soll dafür pro Jahr 1500 Mk. und der Besitzer des Hotels „Goldenes Kreuz“ für 7 1/2 Kubikmeter Wasser 500 Mk. pro Jahr bezahlen. Die Verträge sollten auf 20 Jahre abgeschlossen werden, jedoch so, daß die Stadt jederzeit von den Verträgen, ohne irgend welchen Ersatz zu leisten, zurücktreten kann, wenn ein „öffentliches Interesse“ den Rücktritt erforderlich mache. Auch sollen die Pächter nach Ablauf der Verträge keinerlei Recht auf irgend einen Schadenersatz haben, und die Stadt soll keine Garantie für dauernd gleiche Qualität des Wassers übernehmen. Der Magistrat hat sich mit diesen Vorschlägen der Kommission einverstanden erklärt, jedoch nur unter der Bedingung, daß nicht mehr wie 50 pCt. des gegen-

wärtig nicht von der Stadt benötigten Thermalwassers abgegeben werden dürfen, und daß in den Verträgen ausgedrückt wird, daß eine Uebertragung der aus denselben resultierenden Rechte an Dritte von dem Pächter nicht stattfinden kann. Der Finanzanschuß bittet, den Vorschlägen die prinzipielle Zustimmung zu ertheilen mit der Maßnahme, daß jeder einzelne und nicht über 10 Jahre laufende Vertrag noch einmal der besonderen Beschlußfassung der Stadtverordneten unterliegen soll. Herr v. S. A. schloß sich an dem Ausdruck „öffentliches Interesse“. Er möchte denselben beseitigt wissen, da die Stadt in die Lage kommen könnte, auch aus Privatinteresse von den Verträgen zurücktreten zu müssen. Ein solches Privatinteresse liege z. B. dann vor, wenn die Stadt das jetzt überflüssige Wasser zur Versorgung der eventuell auf dem Museums-Terrain zu errichtenden Badehäuser notwendig gebrauche. Der Herr Oberbürgermeister erklärt, daß es sich jetzt nur um grundsätzliche Stellungnahme zu den Vorschlägen handle. Eine kurze Vertragsdauer könne einen finanziellen Einfluß ausüben, denn das Risiko, das die Abnehmer bei einer nachträglichen Wasserabnahme auf wenige Jahre übernehmen, dürfte leicht im Preise zum Ausdruck gelangen. Die Modalitäten der Pachtverträge könnten heute noch nicht festgelegt werden. Herr v. S. bittet, die Vorschläge zu acceptiren. Dadurch könne mancher Hotelbesitzer sein Haus in ein Badehaus umwandeln, und es sei gewissermaßen Pflicht der Stadt, die Bürger zu unterstützen, wenn sie ihre Anwesen rentabler machen könnten, ohne daß das Interesse der Allgemeinheit dabei benachtheiligt würde. Herr Dr. Kurz macht den Vorschlag, auch auf eine andere Zusammensetzung der Kommission für Verwertung des Thermalwassers bedacht zu sein. Es sei nur von Vortheil, wenn in dieselbe etwa auch ein Beamter der Regierung und ein Hotel- oder Badehausbesitzer gewählt würden. Herr Dr. Dreger hat ausgerechnet, daß bis jetzt 580 Minutenliter überflüssiges Thermalwasser vorhanden sind. Wenn auf das Museums-Terrain vier Badehäuser gestellt werden, von denen jedes 40 Minutenliter Wasser verbraucht, so sind dennoch 420 Minutenliter Wasser übrig. Die Stadt würde also voraussichtlich niemals in die Lage kommen, dieses Wasser abzugeben, wenn die Pachtverträge aufzuheben. Auf den Vorschlag des Herrn Dr. Kurz bemerkt der Herr Oberbürgermeister, daß Herr Baurath Winter ein gründlicher Kenner aller in Frage kommenden Verhältnisse sei. Uebrigens sei die Kommission vom Herrn Regierungs-Präsidenten ernannt worden. Herr Wengand bemerkt noch, daß auch im Finanzausschuß alle der Ansicht gewesen sind, die Sache sei noch nicht genug geklärt, um jetzt schon die Vertragsmodalitäten festzulegen. Darauf wird der Antrag des Finanzausschusses, sich prinzipiell mit den Vorschlägen und den vermittelten Abänderungen, bezw. Zufügen, einverstanden zu erklären, mit Stimmenmehrheit angenommen. — Das bereits früher mitgetheilte Projekt, betreffend die Neueinfriedigung der Kochbrunnen-Anlage an der verlängerten Langgasse wird auf Vorschlag des Bauausschusses (Berichterhalter: Herr Willeit) genehmigt. — Der Antrag auf freihändige Veräußerung eines Grundstücks im Distrikt „Schersteinerlach“ wird dem Finanzausschuß zugewiesen. — Der Antrag auf Beschaffung und Anbringung eines Aufschlusses für die Markttellerterrasse wird dem Bauausschuß zugewiesen. Der Herr Oberbürgermeister theilt bei dieser Gelegenheit mit, daß die Gerüste von dem furchtbaren schweren Marktteller mit der Säule unbegründet seien. Er habe das Bauamt aufgefordert, die Kosten einmal genau festzustellen. Darnach sind von den für diese Arbeiten bewilligten 225,800 Mk. noch 9300 übrig; der Voranschlag ist also eingehalten worden. Die Säule hat 15,710 Mk. gekostet. — Herr Schröder beantragt ebenfalls die Gelegenheit und beschwert sich über die Marktordnung, die schon mehr eine Marktordnung genannt werden könne. Es sei vielleicht angebracht, an Stelle des Platzgeldes von 20 Pf. eine jährliche Pachtsumme für den Pächtern zu überlassende bestimmte Plätze zu erheben. Jedoch sollten an einen Restekanten nicht mehr wie zwei Plätze verpachtet werden. Jetzt komme es vor, daß Diebstahl, die brutal vortragen, die besten Plätze bekämen, während die Be-

scheidenen oft gar keinen Platz bekommen können. So wären z. B. Gonsenheimer Händler kraft eigenen Rechts besser auf dem Marktplatz untergebracht wie die einheimischen Gärtner. Herr Schröder verliest einen Antrag, der dahin geht, die Accise-Deputation zu ersuchen, im Sinne der von ihm gemachten Vorschläge vorzugehen. Der Herr Oberbürgermeister bittet Herrn Schröder, den Antrag ihm zu übergeben; er werde veranlassen, daß die Angelegenheit geprüft werde. Herr Bürgermeister Heß konstatirt als Vorsitzender der Accise-Deputation, daß sich an ihn noch kein Gärtner beschwerdeführend gewandt habe und der Herr Vorsitzende weist auf die Bestimmung der Geschäftsordnung hin, nach welcher jedes Mitglied der Stadtverordneten seine Anträge zunächst dem Vorsitzenden zu überreichen hat, der dieselben dann auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung setzt. Herr E. Becker erwidert Herrn Bürgermeister Heß, daß jetzt erst die Saison beginne. Die Klagen würden nun schon noch an ihn kommen. — Punkt 5, betreffend Bewilligung von 3000 Mk. zur Befestigung des Weges nach der neuen Kurhausgärtnerei, wird ebenso wie Punkt 6, betreffend Bewilligung von 4000 Mk. zu Friedhofserweiterung, betreffend Bewilligung von 4000 Mk. dem Bauausschuß überwiesen. Mit der Vorlage, betreffend Anstellung besonderer Lehrer für die gewerbliche Fortbildungsschule, soll sich zunächst der Organisationsausschuß beschäftigen. — Eine Extraausgabe von 130 Mk. zur Ergänzung der bautechnischen Bibliothek wird auf Antrag des Finanzausschusses, für den Herr Reichwein berichtet, bewilligt. — An der Ecke des Leberbergs und der Schönen Aussicht soll Gelände ausgetauscht werden. Herr Architekt Philipp Schmidt III. und Konforten treten 25 Quadratmeter an die Stadt ab und erhalten dafür 5,50 Quadratmeter einer früheren Feldwegfläche. Der Austausch findet ohne Herauszahlung statt, und wird auf Antrag des Finanzausschusses (Berichterhalter: Herr Reichwein) genehmigt. — Im städtischen Krankenhaus sollen für vier weitere Pflegegeschwestern Zimmer eingerichtet werden. Die erforderlichen Betten sind vorhanden, jedoch ist sonstiges Mobiliar notwendig, für das 506 Mk. verlangt werden. Herr Heß empfiehlt Namens des Finanzausschusses die Bewilligung dieses Betrags, was geschieht. — Die Herren Gebrüder Krell, Pächter der Reoberg-Restaurations, suchen um einen jährlichen Nachloß von 3000 Mk. des Pachtzinses nach. Sie begründen ihre Forderung erstens damit, daß der ihnen seiner Zeit in Aussicht gestellte Personenauszug nicht angebracht worden sei, und zweitens mit dem Umstand, daß durch die Kanalarbeiten in der Kapellenstraße, insbesondere durch die Kanalarbeiten in der Kapellenstraße, fast jeglicher Droschkenverkehr nach ihrem Restaurant unmöglich gemacht worden wäre. Der Finanzausschuß (Berichterhalter: Herr Poths) beantragt, dem Gesuch zu willfahren, die 3000 Mk. jährlich, jedoch nur für die Hälfte der noch laufenden Pachtzeit (2 Jahre), zu freieren. Dem Antrag wird stattgegeben. — Auf Antrag des Finanzausschusses (Berichterhalter: Herr Rimmel) werden 270 Mk. als Erhöhung des Ausgabebetrags für die Unterhaltung der Waldbänke und Schutzhallen bewilligt. Die Wege und Röhren ausgerüstet werden, damit sie keine Reparaturen mehr sofort ohne Weiterungen ausführen können. — Herr Wengand empfiehlt Namens des Finanzausschusses die Bewilligung von 100 Mk. als einmaliger Beitrag für das Schriftstellerheim in Jena. Dem Antrag wird stattgegeben. — Auch über die Anstellung des jetzigen Verwalters des städtischen Krankenhauses, Herrn Aniel, als Obersekretär bei der Abteilung I des Magistratsbüros berichtet Herr Wengand. Dieser Anstellung wird zugestimmt. — Zum Schiedsmann-Stellvertreter für den 3. Bezirk wird Herr Kaufmann Stamm, Burgstraße, ernannt. — Der Wahlschuß schlägt vor, in die Kommission zur Prüfung eines Gesuchs des Beamten Wohnungsverein die Mitglieder der socialpolitischen Kommission und die Herren Dr. Alberti, Groll, v. Detten, Heß und Reichwein zu wählen. Es geschieht. — Eine Eingabe des hiesigen Hausbesitzer-Vereins, in der ersucht wird,

Kabinettsdirektion über die Künstlerkolonie erfahre ich von zuverlässiger Seite, daß die Ausfüllung der am 1. Juli durch das Ausscheiden einzelner Mitglieder entstehenden Lücke nur eine Frage der Zeit ist. Um Irrethum sei der Fortbestand der Kolonie von der Zugehörigkeit einzelner bestimmter Mitglieder ebenso unabhängig wie von der Zahl der Siedler. Neue Berufungen könnten erst nach Weggang der ausscheidenden Mitglieder in Betracht kommen, und es würden solche, um die innerhalb der Künstlerkolonie so notwendige Harmonie zu sichern, so weit irgend möglich, nur im Einverständnis mit den verbleibenden Mitgliedern erfolgen. Die in Betreff der finanziellen Unterlage der Kolonie geäußerten Bedenken seien gegenstandslos, denn insoweit nicht staatliche Mittel zur Verfügung stehen, würde die großherzogliche Privatkapitulation für alle Bedürfnisse der Kolonie aufkommen.

Kurhaus-Konzert.

Unter den berühmten Klavierhelden der Gegenwart darf Ferruccio Benvenuto Busoni, der Solist des gestrigen 10. Konzerts, wohl als die weitaus glänzendste Erscheinung erachtet werden. Umfassender in seiner Virtuosität wie Paderewski, fortwährend in seinem Spiel wie d'Albert oder Kistler, warmherziger in seiner Auffassung und Aussprache wie Rosenthal — und dabei von gleicher technischer Vollkommenheit — scheinen sich in diesem schlanken, geschmeidigen Italiener mit dem interessanten Künstlerkopf und dem ausgeprägten Christus-Profil alle Vorzüge des modernen Virtuosenhums zu konzentriren; und selbst die kleinen Mängel, die etwa in der Uebertreibung gewisser Effekte zu suchen wären, bleiben anziehend und fesslend, weil sie doch immer als der Ausfluß einer gehobenen und bedeutsamen Künstler-Persönlichkeit gelten müssen. In Liszts Es-dur-Konzert ließ Busoni übrigens von einem funkelneulernen Smith'schen Besessenen aufs Beste unterstützt) alle Künste seiner fabelhaften Virtuosität spielen; es war Virtuosität im höchsten Sinne: Virtuosität, mit allem Feuer einer echten Kunstbegeisterung dargeboten. Alle pianistischen Ueberrassungen schienen hier wie von augenblicklicher Inspiration eingegeben; alle diese Lisztschen Teufeleien strotzen von Redheit und Verwe. Mit stählernen Muskeln und eisernen Fingern führte der Künstler das Konzert in immer steigender Brillanz zu Ende. Sein Können noch gründlicher auszumessen, dazu bot darnach der Vortrag der Paganini-Variationen von Brahms günstige Gelegenheit; denn diese fordern nicht nur eine souverän herrschende Technik, sondern auch Geist, Verstand, Witz und Laune. Der Komponist hat die Variationen zwar als „Technische Studien“ bezeichnet, aber es lebt in ihnen neben den mechanischen Spitzfindigkeiten ein

der bloßen Bravour nur wenig gethan wäre. Busonis Vortrag war denn auch von ebenso energischem Leben erfüllt wie Brahms' Komposition selbst. Diese Wechselwirkung hatte etwas ungemein Faszinirendes, und das Publikum, ganz im Sinne dieser kühnen, feighaften Virtuosität, feierte Herrn Busoni in überschwänglicher Weise. Die Zugaben, die der Künstler bot, waren noch wahrhafte Festgaben: Chopins As-dur-Polonaise und Liszts „Campanella“ — strahlend in Schwunghaftigkeit, feurigem Glanz und geminnender Grazie! Das Kurorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters E. Lütker hatte den Abend mit einer Novität: Sinfonie (C-moll) von Alexander Glazounow eröffnet. Der Komponist, ein Schüler des „musikalischen Rishiiten“ Rimsky-Korsakoff, hat schon durch sein in diesem Winter hier aufgeführtes Streichquartett bewiesen, daß er sich von den Ausschreitungen der jung-russischen Schule fernzuhalten sucht. Wenn es auch gelegentlich in seiner neuen Partitur einmal blitzt und wettert, wenn der Farbenauftrag etwas verb erscheint, so macht sich doch, neben der im Ganzen sehr lebendigen schöpferischen Kraft, überall das Walten eines klar überschauenden Kunstverstandes geltend. In der formalen Behandlung, namentlich auch was das Orchester angeht, mag Tschaikowsky als Vorbild gebient haben, ohne daß freilich dessen vielfach geniale Züge gerade erreicht werden. Die geheimnißreiche, stimmungsvolle Einleitung der Symphonie läßt uns in die geistige Werkstatt des Tonbilders blicken: der hier noch wie unbedrückt schlummernde Hauptgedanke tritt im Allegro mit bewußter Nachvollkommenheit in Erscheinung und erweist sich für die thematische Verarbeitung als vorzüglich geeignet; ein gesangvolles Gegen-Motiv wirkt besonders bei der Wiederholung, von den Holzbläsern aufgenommen, sehr fein und sinnig-beredt. Bedeutender aber ist der zweite Satz, der über ein melancholisch angehauchtes Thema von leiser national-russischer Färbung sieben reizvolle Variationen bringt, welche gedankenreiche Erfindung und Arbeit mit pitantestem instrumentalem Ausdruck verbinden. Auf ein gefälliges Allegretto in jener gemächlich schlendernden Gattung, wie sie auch Brahms für solche kleineren Zwischenstücke liebt, folgt dann ein Finale, das vorwiegend festliches Gepräge trägt und mit seinem muthwilligen Schluß-Fugato und den gefährlichen rhythmischen Kombinationen zündend wirkt. — Die Symphonie war von Herrn Kapellmeister Lütker mit der kenntnißreichen Sorgfalt und Liebe einstudirt, die er jedem Stück entgegenbringt, „als wär's ein Stück von ihm“. Das Orchester entfaltete ebenso viel Kraft und Glanz als Sicherheit und Bravour, sobald dem farbenreichen, überaus schwierigen Werk in jeder Hinsicht sein Recht widerfuhr. Die Aufnahme Seitens des Publikums war sehr warm und angeregt; auch an Hervorgerufen für den Dirigenten schloß es nicht.

Freundlichsten Eindruck hinterließen die beiden Tanzweisen „Musette und Tambourin“ aus der alt-französischen Oper „Les Fêtes d'Hebe“ von Rameau, dem berühmten Musiktheoretiker und „Compositeur de cabinet“ Ludwigs XV. Die „Musette“ von pastoralem Charakter mit dem dudefadentigen, rationalen Grundbaß, das „Tambourin“ von ähnlicher Haltung, doch bunter und mannigfaltiger bewegt — sind im Original natürlich nur sehr simpel instrumentirt. Herr Felix Rottl hat seine farbensattere, moderne Bearbeitung dieser zierlichen Kococo-Stücke hier schon vor einigen Jahren selbst dirigiert und dieselbe erwies sich auch gestern, in delikater Ausführung, nicht weniger wirkungsvoll. Mit Cherubini's bekannter Mi-Baba-Ouverture fand alsdann das Konzert seinen befriedigenden Abschluß. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiel. (Spielplan.) Sonntag, den 2. März, Nachmittags 3 Uhr, bei aufgehobenem Abonnement, 4. Volks- und Schülervorstellung: „Das große Licht“. Abonnement A, 36. Vorstellung: „Lohengrin“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 3., Abonnement D, 35. Vorstellung: „Camont“. Klärchen: Fräulein Grete Egenolf vom Stadttheater in Salzburg als Gast. Anfang 6 1/2 Uhr. Dienstag, den 4., Abonnement B, 36. Vorstellung: „Theodora“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 5., Abonnement D, 36. Vorstellung: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Anfang 6 1/2 Uhr. Donnerstag, den 6., Abonnement C, 36. Vorstellung: „Der Troubadour“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 7., Abonnement B, 37. Vorstellung, zum ersten Male: „Die Meisterschüler“. Zum ersten Male: „Wenn die Liebe erwacht“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 8., Abonnement A, 37. Vorstellung: „Aida“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 9., Geschlossen.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Samstag, den 1. März: „Unsere Pauline“. Sonntag, den 2., Nachmittags 1/2 Uhr: „Großstadtluft“. Abends 7 Uhr: „Unsere Pauline“. Montag, den 3.: „Hosgunst“. Dienstag, den 4.: „Es lebe das Leben“. Mittwoch, den 5.: „Charles Tante“. Donnerstag, den 6.: „Unsere Pauline“. Freitag, den 7.: „Al-Helberg“. Samstag, den 8.: „Es lebe das Leben“.

* Verschiedene Mittheilungen. Das auf den 4. März bestimmte gemeinsame Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde ist auf den 13. März verschoben. Berichtigend wird uns mitgeteilt, daß hier wohl zwei Anverwandte von Karl Schurz, nicht aber Brüder von ihm wohnen.

das Verlangen des Beamten-Vereins abzulehnen, wird auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters der neu gewählten Kommission übergeben. — Als Mitglied der Steuer-Vor-schlags-Kommission wird an Stelle des Herrn Reinert Heinrich See, der seine Wahl unter dem Hinweis auf sein Alter abgelehnt, sich aber bereit erklärt hat, die Stellvertreterung weiter zu behalten, Herr Kaufmann Leber, Bahnhofstraße, gewählt. — Herr Oberbauführer Schöhl wird in die Gehaltsklasse 4A und Herr Bauaufseher Hausschild in die Gehaltsklasse 3C eingereiht. — Auf die Beschwerde des Herrn Elektrotechnikers Steimer wegen Verweigerung der Konzession zur Ausführung von Installationen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk wird auf Antrag des Organisationsausschusses (Referent: Herr Professor Dr. Fresenius) zur Tagesordnung übergegangen, da durch die in Aussicht genommene Ergänzung der über diese Konzessionserteilungen bestehenden Bestimmungen wahrscheinlich die Beschwerde des Herrn Steimer sich selbst erledigen wird. — Der Antrag auf Gewährung einer einmaligen Beihilfe für einen erkrankten Beamten wird dem Finanzausschuß zur Überprüfung überwiesen. — Als Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung wird Herr Geheimrath Dr. Pagenstecher mit 38 von 40 Stimmen gewählt. Eine Stimme erhielt (wie der Abgeber derselben bemerkte: irrtümlich) Herr Dr. Alberti, und ein Zettel wurde weiß abgegeben. Durch diese Wahl wurde nun auch die Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden notwendig. Als solcher wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Alberti mit 38 von 40 Stimmen gewählt. Eine Stimme erhielt Herr v. Ed., zwei weiße Zettel waren da und ein Zettel mußte als ungültig erklärt werden. — In den Wahlausschuß wurde mit 23 Stimmen Herr Architekt Reichwein gewählt. 17 Stimmen erhielt Herr Sanitätsrath Dr. Heymann. — Von einer von elf Grund-arbeitsunternehmern unterzeichneten Eingabe wird Kenntnis genommen. — In die Kommission, welche sich mit der Regelung des Submissionswesens beschäftigen soll, wird Herr Stoll zugewählt. Verschiedene Neueingänge, darunter auch wieder einmal ein Antrag — um Verlegung des Andreasmarktes, werden den zuständigen Ausschüssen zugewiesen. Hierauf Schluß der Sitzung. d.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. März.

Aus dem Stadtparlament.

Es kommt nicht oft vor, daß an dem Protokoll des Herrn Sekretärs der Stadtverordneten eine Aenderung notwendig wird. Neunundneunzigmal unter Hundert wird die feststehende Frage des Herrn Vorsitzenden: „Hat Jemand gegen die Fassung des Protokolls etwas einzuwenden?“ mit Stillschweigen oder Kopf-schütteln beantwortet; da ist es denn selbstverständlich, daß jede Einwendung gegen die Fassung des Protokolls etwas Peinliches an sich hat — natürlich vor allem für den Protokollanten. — Gestern hatte Herr v. Ed. Ursache, sich über das Protokoll zu beschweren, in dem seine prinzipielle Stellungnahme zu den Stadtrath Weill'schen Angriffen gegen Herrn Stoll mit anderen Feststellungen in einen Kopf geworfen waren, der die Kollektiv-Ausschreiftung: „Reinigungs-Auslaß“. Was Herr v. Ed. sagte, war mehr wie ein Austausch seiner Meinung, es war ein wichtiger Protest gegen einen ungerechtfertigten Eingriff in die Rechte der Stadtverordneten. Nun, der Protest v. Ed. wird jetzt seinen verdienten selbständigen Platz in dem Protokoll erhalten und damit dürfte auch die Stoll-Weill-Ed'sche Angelegenheit endgültig erledigt sein. — Die Wasser-Verordnung der Stadt giebt vielfach Ursachen zu Gerüchten, die durch Nichts gerechtfertigt sind. Namentlich ist es das Wasserwerk, das die Stadt bei Schierstein besitzt, welches die irrige Meinung Aufnahme finden läßt, als ob das Schiersteiner Wasser in die hiesige Trinkwasserleitung eingeführt würde. Das ist nicht der Fall, wie der Herr Oberbürgermeister gestern konstatierte. Herr Dr. Cabel meinte, selbst in dem Haushalt des Herrn Professors Dr. Fresenius würde kein ungelochtes Leitungswasser benutzt. Er wollte damit jedenfalls sagen, wenn ein Sachverständiger, wie Herr Professor Dr. Fresenius, dem Wasser nicht traut, wie kann man das Nichttrauen des nichtfachverständigen Publikums dann verdrängen. — Herr Professor Dr. Fresenius widerlegte Herrn Dr. Cabel: „In meinem Haushalte“, sagte er, „wird kein Wasser vor dem Trinken abgeloht. Und wenn Jemand mit einer Klage über das Wiesbadener Leitungswasser zu mir kommt, dann sage ich ihm: „Bringen Sie mir ein frisches Glas aus Ihrer Leitung, ich — trinke es“. Das Wiesbadener Wasser gehört zu dem besten Trinkwasser, was überhaupt geboten werden kann. Und wenn einmal während der Sommermonate vorigen Jahres Schiersteiner Wasser mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in die Leitung gekommen ist, so ist das geschehen, um Zustände zu verhüten, die in hygienischer Beziehung nicht wünschenswerth gewesen wären. Jeder sollte es sich zur Pflicht machen, überall solch' unkontrollierbaren Gerüchten energisch entgegenzutreten.“ Das meinen wir auch! — Die Säule auf dem neuen Marktplatz, die schon so mannigfache Auslegung und Würdigung erfahren hat, aber trotz allen Spotters ein werthvolles Kunstwerk und eine Bereicherung der Sehenswürdigkeiten Wiesbadens ist, kostet 15,710 Mk., wie der Herr Oberbürgermeister mittheilte, um auch den Gerüchten entgegenzutreten, die über den allzu noblen und theueren Marktplatz cirkuliren! Und bei der Marktplatzeranlage ist der Vorschlag sauber eingehalten worden. Das Abschlußgitter für die Marktplatzerampe benötigte Herr Schröder, um einmal auf die Marktordnung zu kommen. Marktunordnung nannte er sie, und das ist sie in der That, wenn das, was der Interpellant mittheilte, den Thatfachen entspricht. Herr Bürgermeister Heß meinte zwar, an ihn habe sich noch keine betheiligte Stelle beschwerdeführend gewandt, und er füge den Marktwörtern doch etwas näher wie Herr Schröder. Die Zwieselweiber gehören zu einer schwer zu behandelnden Kategorie — das erklärte Manches. Aber, obwohl seine Antwort Heiterkeit erregte, überzeugen, daß auf dem Marktplatz Alles in schönster Ordnung sei, konnte er nicht. Herr Gärtnerbesitzer Emil Beder, der die Ansicht aussprach, daß mit dem Beginn der Saison auch der Herr Bürgermeister von den Klagen der Gärtner zu hören bekomme, will nächstens diese Angelegenheit noch einmal aufgreifen. — Den Schluß der gestrigen Sitzung bildete die Wahl des Vorsitzenden der Stadtverordneten und des Stellvertreters desselben. Man konnte von vornherein nicht zweifelhaft sein, daß Herr Geheimrath Dr. Pagenstecher mit dem Ehrenamt eines Stadtverordneten-Vorsitzenden betraut würde, und auch bezüglich des stellvertretenden Vorsitzenden war man ziemlich sicher. Der neue Vorsitzende, Herr Geheimrath Dr. Pagenstecher, und sein Nachfolger im Amte des stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Rechtsanwalt Dr. Alberti, werden jedenfalls die Kemler, in welche sie das Vertrauen und die Achtung ihrer Mitbürger besitzen, zum Besten der Stadt führen. d.

gs. Neben-Theater. Der morgige Sonntag gehört dem Humor. Nachmittags, um 1/2 Uhr beginnend, geht „Großstadtluft“, Oskar Blumenthals satirisches Lustspiel, in Scene, und Abends gelangt „Unsere Pauline“ zur ersten Wiederholung. Am Montag, den 3. März, kommt eines der nie versagenden älteren Stücke des Spielplans, Mosers und Troths „Hofgünst“, nach welchem sich von Zeit zu Zeit immer wieder ein reges Verlangen bemerkbar macht, zur Aufführung.

— **Kurhaus.** Das XI. Kurhaus-Orchester-Konzert unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Felix Kottl aus Karlsruhe findet am Freitag nächster Woche, den 7. März, statt. Solist des Abend ist der berühmte Tenorist Herr Königl. Hofopernsänger Ernst Krauß aus Berlin. — In dem morgen Sonntag, den 2. März, Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Symphonie-Konzerte kommen zur Aufführung: Overture zu „Anacreon“ von Cherubini, Konzert in A-moll für Violoncell mit Orchester von Saint-Saëns (Herr Ferner), Russett, und Tambourin aus „Les fêtes d'Hebe“ von Raameau (1688—1764) und Symphonie Nr. 6 in C-moll von Alex. Glazounow.

o. **Bahnhofs-Neubau.** An der Konferenz wegen Vertheilung der Stadt an den Kosten des Bahnhofs-Neubaus, insbesondere der Verlegung des Güterbahnhofs an die Dohbeimerstraße haben außer den Kommissaren des Ministers der öffentlichen Arbeiten auch solche des Finanzministers, außerdem Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel mit Herrn Regierungsrath Lewald, Herr Eisenbahndirektions-Präsident Thome von Frankfurt a. M. mit mehreren Rathen und Seitens der Stadt Herr Oberbürgermeister Dr. v. Zell, Herr Beigeordneter Körner, sowie mehrere Stadträte und Stadtverordnete theilgenommen. Die Verhandlungen wurden, da sie gestern nicht zu Ende geführt werden konnten, heute fortgesetzt. Dem Vernehmen nach soll die Forderung des Staates an die Stadt überraschend hoch sein, man spricht von zwei Millionen Mark.

o. **Todesfall.** Der königliche Generalmajor Herr Wilhelm Metzels, welcher hier im Ruhestand lebte, ist gestern Abend im 58. Lebensjahre gestorben.

— **Die Bilanz der „Sprudelkreise“** ist nunmehr fertiggestellt und hat nach der uns von dem Vorsitzenden des Comités, Herrn Sprudel-Vizepräsident Josef Hupfeld, gewordenen Mittheilung ein glänzendes Resultat ergeben. Aus dem Ertrag derselben konnte nach Abzug aller Unkosten die stattliche Summe von 8000 Mk. an den Schameister des Schiller-Denkmalfonds, Herrn Bankier Dr. Ferdinand Berle, abgeliefert werden. Gleichzeitig hat der „Sprudel“, eingedenk seines Wahlpruchs: „Böhlthum durch Humor“, aus besonderen Anwendungen und dem Ertrag der Lomhola für unsere Armen, speziell für unbemittelte Schulkinder zum warmen Frühstück und die hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten, den Betrag von 1500 Mk. zur Verfügung stellen können. Diese hocherfreulichen Thatfachen stellen der Wirksamkeit der Gesellschaft, „Sprudel“ ein neues ehrendes Zeugniß aus und es ist bemerkenswerth, daß seiner Initiative, allerdings durch die opferwillige Unterstützung Seitens der Wiesbadener Bürgerchaft, die Beschaffung des vierten Theiles der Gesamtkosten des projektirten neuen Schiller-Denkmal unserer Stadt zu danken ist.

— **Der Vorbereitungskursus für die Meisterprüfung** beginnt am Dienstag, den 4. März er., Abends 8 Uhr, im Bohlhause des Rathhauses, Zimmer Nr. 16 (Partecce). Der Unterricht wird erteilt: Dienstag: über Gewerbe- und Genossenschaftsrechte (Kammersekretär Schroeder). Donnerstag: über die Arbeiterverfassungsgesetze (Lehrer Klapper).

— **Einjährigen-Dienst.** Die diesjährigen Frühjahrsprüfungen für den einjährig-freiwilligen Dienst werden in Frankfurt a. M. für die Aspiranten aus dem Stadt- und Landkreise Frankfurt a. M., aus dem ehemaligen Amtsbezirke Homburg v. d. S. und aus dem Kreise Biedenkopf vom 6. bis einschließlich 19. März d. J. in der neuen Miltlerkule am Oberweg je Morgens 9 Uhr beginnend, in Wiesbaden für die Aspiranten aus dem vormaligen Herzogthum Nassau am 20., 21., 22., 24., 26. und 27. März d. J. im Regierungsgebäude, je Morgens 9 Uhr beginnend, abgehalten werden.

— **Für die Buren.** Unsere Anregung zur Errichtung von Sammelstellen für Liebesgaben an die Buren scheint Anklang zu finden. Dem Beispiele Wiesbadens folgte zunächst Schierstein (Annahmestelle bei Herrn Kaufmann B. Schneider), sodann Dieblich (Sammelstelle bei Herrn Kaufmann Ad. Alitz). Neuerdings gingen uns Nachrichten aus drei weiteren Orten zu: In Ellville hat Herr Alwin Breg, Redakteur des „Rheinhauser Beobachter“, in Ockrich Herr Brudersbesitzer Otto Etienne und in Hattenheim Herr Kaufmann Karl Koll Sammelstellen übernommen. Die Burenfreunde unserer Leser aus anderen wohlhabenden Orten bitten wir um Nachahmung gleicher Einrichtungen und um baldige Benachrichtigung.

— **Ueber den Eisenbahn-Brückenbau** bei Mom bach wird dem „Ranz. Anz.“ geschrieben: Erst jetzt hat der erste Stempfleiler seine vorgeschriebene Fundamenttiefe erlangt. Gegenwärtig ist man mit der Fundament der Pfahlpfeiler beschäftigt. Zur Ueberbrückung der Peterstraße werden zwei Pfeiler, sowie fünf Pfahlpfeiler errichtet, die Stempfleiler werden pneumatisch, die übrigen mittels Spundwänden gegründet. Dank der günstigen Witterungsverhältnisse schreiten die Arbeiten unter der Leitung der tüchtigen Ingenieure und der Bauleitung rüstig voran. — Welch ungeheures Quantum Eisenmaterial bei der zu erbauenden Eisenbahnbrücke über den Rhein nach Wiesbaden notwendig ist, ergiebt sich daraus, daß das gesammte Gewicht der Eisenhülle sich auf 75,000 Tonnen oder 1,500,000 Centner beläuft.

— **Krankenträger Beder,** von welchem unter Gerichts-saal die Rede war, gehört, wie man uns mittheilt, seit November 1900 nicht mehr zur Genossenschaft der barmherzigen Brüder, da mit dem Eintritt ins Heer der Austritt aus der Genossenschaft verbunden ist. Wenn Beder nach der Entlassung vom Militäre wieder Bruder werden will, so muß er aufs Neue um Aufnahme anfragen und einer längeren Prüfung sich unterwerfen. Die Aufnahme in die Genossenschaft wird bei nicht guter Führung beim Militäre verweigert. Mitglieder der Genossenschaft werden erst diejenigen Brüder, welche die hl. Gelübde abgelegt haben, was von Beder noch nicht geschehen ist.

o. **Die Handelskammer** hält am 6. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause dahier eine Plenarsitzung ab.

— **Zedler'sch verfolgt** werden: Kaufmann Mathias Strobel, geboren am 19. Juli 1859 in Mainz, wegen Betrugs; Charlotte Bierzege, geb. Schuh, geboren am 18. Dezember 1872 zu Köln, wegen Unterschlagung und Fabrikarbeiter Georg Reisch, geboren am 13. Juni 1877 zu Kassel (Kreis Mainz), wegen Einbruchsdiebstahls.

— **Kleine Notizen.** Herr Prediger Weller von der hiesigen Deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde hat sich von seiner schweren, mehrere Monate nunmehr schon andauernden Erkrankung soweit wieder erholt, daß er gelegentlich der morgigen Erbauung im Rathhaus-Bohlhause zum ersten Male wieder seines Amtes zu walten vermag. — Die heute Sonntag Abend im Reichshallen-Theater beginnenden Vorstellungen der „Chemnitzer“ versprechen volle Häuser zu machen, denn dem Ensemble geht ein sehr guter Ruf voraus. Von heute ab werden wieder Vorzugskarten ausgegeben werden.

* Mainz, 1. März. Rheinpegel: 0 m 88 cm gegen 0 m 90 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 1. März. In der Rede auf dem Bankett der Presse Suburbaine sagte der Ministerpräsident, am Vorabend der Wahlen könne das Land auf die Wachsamkeit, Fürsorge und auf den liberalen republikanischen Geist der Regierung zählen. Diese redne auf die Einigkeit aller Republikaner gegenüber allen Feinden der Republik. Unter diesem Namen fasse er alle diejenigen zusammen, welche dem republikanischen Firmenschild die Titel „Konservative“, „Unabhängige“ und „Nationalisten“ hinzufügen. Bald würde es auch monarchistische Republikaner geben. Das Land werde ihnen aber die Masken abreißen, denn das allgemeine Wahlrecht gebe sich nicht mit dem leeren Schein zufrieden. Dieser dunklen Gesellschaft, fuhr Waldeck-Rousseau fort, werden wir eine fruchtbringende, entschlossene, vertrauensvolle Vereinigung unter dem Schlagwort: Republikanische Aktion und Vertheidigung entgegenstellen. Die Einigkeit ist das einzige Band für die Republikaner, welche der Zukunft nicht den Rücken wenden und nicht wieder zur früheren Knechtschaft zurückkehren wollen.

Paris, 1. März. Der Zustand des Ministerpräsidenten ist nach Aussage der Aerzte durchaus nicht beunruhigend. Es ist weder eine Verhandlung, noch ein Bruch vorhanden. Die Wiederherstellung ist nur eine Frage von einigen Tagen. Inzwischen haben die Aerzte Waldeck-Rousseau völlige Ruhe anbefohlen. Der Neffe des Ministerpräsidenten erlitt Kontusionen an den Beinen.

Depechenbureau Herold.

Berlin, 1. März. Dem „N. N.“ wird aus Paris depechirt: Ministerpräsident Waldeck-Rousseau begab sich gestern Abend zu einem Bankett nach dem Boulevard Sebastopol. An der Ecke der Rue Réaumur stieß seine Equipage mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Waldeck-Rousseau wurde aufs Pflaster geschleudert und erlitt schwere Kontusionen an der Brust, oberhalb des linken Auges und des linken Ohres. Der Ministerpräsident blieb einige Zeit bewußtlos. Nachdem er sich etwas erholt hatte, wurde er in seine Wohnung gebracht. Die Heilung dürfte mindestens drei Wochen in Anspruch nehmen.

Berlin, 1. März. Nach einem Telegramm aus Rom zogen die Neapeler Studenten gestern in corpore nach der Kirche Maria Nova, um gegen einen Fastenprediger, der die Ehescheidung geißelte, zu protestiren. Dabei kam es vor der Kirche zu einer argen Kauferei zwischen Studenten und Gläubigen. Die Polizei verhaftete schließlich mehrere besonders für die Ehescheidung begeisterte Studenten.

London, 1. März. Aus Shanghai wird gemeldet: Die zweite Monatsrate der Kriegs-Entschädigung ist gestern ausgezahlt worden. Der Taotai war im Begriff, dieselbe auszuzahlen, als eine Meinungsverschiedenheit über den Zahlungs-Modus entstand, wodurch die ganze Angelegenheit wieder in Frage gestellt wurde. Schließlich konnte sich das internationale Comité doch noch verständigen.

Volks-wirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 1. März, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Actien 221, Diskonto-Kommandit 196.20, Deutsche Bank 215, Dresdener Bank 138, Darmstädter Bank 139.60, Staatsbahn 145.30, Lombarden 17.50, Laurahütte 208.75, Bochumer 139.30, Gelsenkirchener 167.25, Harpener 164.25. Tendenz: still.

Wien, 1. März. Oester. Kredit-Actien 703.25, Staatsbahn-Actien 678.50, Lombarden 73, Marknoten 117.30.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. | **Kostmüßelabrik u. Kunstschneiderei von Ludw. Alter in Darmstadt.**

Ettablissement allerersten Ranges. Grosh. Kasseler u. Kaiserl. Kaiserl. Hoflieferant. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollection.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“ No. 4.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den Druck: G. Röhre; für die Anzeigen und Belohnungen: G. Bornau; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Wichtiger Avis an Kaufleute, Gewerbetreibende und Private,

welche Eilgüter-Empfänger und Versender sind,
welche Courier-Eilgüter-Empfänger und Versender sind,
welche Express-Güter-Empfänger und Versender sind.

Von Anfang März ab

wird durch Einstellung von

neuen Eilgut- und Express-Wagen

(geschlossene Bauart, feste Wände und festes Dach, hohe Räder, leicht federnd)

ein neuer beschleunigter Eilgutdienst errichtet werden,

durch welchen sowohl Ablieferung wie Abholung von

Eilgütern längstens binnen 2 Stunden,

Courier-Eilgütern längstens binnen 1 Stunde,

Express-Gütern längstens binnen 1 Stunde

mit Sicherheit und Regelmässigkeit gewährleistet werden kann ohne Erhöhung der Rollgelder.

Wiesbaden, Februar 1902.

Büreau: Rheinstrasse 21.

L. Rettenmayer.

Die Abth.: Rollfuhrwerk und Güterbestätterei.

Güterempfänger, welche durch diesen Schnelldienst zu empfangen oder zu versenden wünschen, belieben eine entsprechende Nachricht an die Firma oder die Güterexpedition der Staatsbahn gelangen zu lassen. Die seitherigen Kunden der Firma werden ohne Weiteres durch den neuen Eilgüterdienst bedient werden!

2696

Fußball-Wettspiel

der Spiel-Abtheilung der Turngesellschaft gegen den
Karlsruher Fußballverein

am Sonntag, den 2. März, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Exercierplatz
an der Schiersteinerstraße.

Freunde des Spieles, besonders die Mitglieder unseres Vereins, sind zum Besuch
freundlichst eingeladen. F 448

Der Vorstand der Turngesellschaft Wiesbaden.

Verein der Künstler und Kunstfreunde,

Wiesbaden. E. V.

Das auf den 4. März bestimmte Concert ist auf den 13. März
verschoben. F 380

Der Vorstand.

Sohn achtbarer Eltern kann bei mir zu Ostern unter
günstigen Bedingungen als

Lehrling

eintreten.

Dr. of Dent. Surg. M. Beck,
pract. Zahn-Arzt, Taunusstr 51.

Hotel und Restaurant „Vogel“.

Von heute Abend ab kommt das so vorzügliche



Bockbier,

früher Salvator, aus der Thomadbrauerei München zum Ausverkauf;
auch in Flaschen zu haben.

Specialität: Münchener Bockwürstel mit Kraut.

Dazu lobet höchst ein

Wilh. Schäfer.

H. W. Erkel,

Wilhelmstrasse 54 (Hôtel Block).

H. W. Erkel,

Wilhelmstrasse 54 (Hôtel Block).

Bis 12. März

gewähre ich

auf eine Parthie trüb gewordenen

20% Damenhemden, Beinkleider und Nachthemden, Matinées, Unterröcke,

20% auf Kinder-Mäntel, -Kleidchen und Hüthen,

20% Damenblousen in Flanell und Seide

und verkaufe ausserdem eine grosse Parthie Tischzeuge, Handtücher, Küchenwäsche etc. etc.

zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

H. W. Erkel, Wilhelmstr. 54 (Hôtel Block).

Äpfel! Äpfel!

Koch- u. Tafeläpfel von 10-40 Pf. per 375.
empf. F. Müller, Neurohr. 23. Tel. 846. 2560

la Anthracit-Kohlen,

deutsche und belgische,
liefert zu und unter Consum-
Preisen

Aug. Külpp,

Frankenstrasse 8.

Telephon 867.

2694

2608

Restauration Bahnhofz.

Den ganzen Winter geöffnet.
Gesellschaften und Vereinen stehen Säle zur
Verfügung. 18074
Hef. W. Hammer.

Seidenhaus Bock & Co.

6 Wilhelmstrasse 6.

Wir beehren uns den Empfang sämtlicher

Neuheiten für Frühjahr u. Sommer

ergebenst anzuzeigen.

Wir bitten höflichst um Beachtung der Schaufenster!

2728

Zur Confirmation

empfehle
schwarze und weisse Stoffe
in grosser Auswahl.

Langgasse 20. J. Hertz, Langgasse 20.

1212

Damen-Chor.

Stimmber. Damen d. bess. Stände, welche ans. nur künstlerische Tendenzen verfolg. Chöre beitreten wünschen, wollen ihre Anmeldung richten an Herrn Kapellmeister F 473

Hans Georg Gerhard,
Friedrichstrasse 48, III.

Achtung!

Nur 1. Qual. Rindfleisch 50 Pf., nur erste Qual. Kalbfleisch 60 Pf., Kalbskeule nur 66 Pf., Roastbraten mit Knochen 60, ohne Knochen 50 Pf., Leuden im Ganzen 90 Pf. fortwährend zu haben **Watrampstraße 17.** 1219
Adam Bonhardt.

Gesellschaft „Fidelio“.

Sonntag, den 2. März, Nachmittags von 4 Uhr ab:

Humorist. Unterhaltung mit Tanz im „Römersaal“.

Neben Vorträgen der Gesangs-Abteilung kommen u. a. folgende größere Stücke zur Ausführung: „Die Damentapelle“, große humoristische Musik- und Gesangs-Szene für 10 Personen, „Die wohlfeile Beche“, humoristische Ensemble-Szene mit Gesangs, „Das internationale Sängerkvartett“, „Die Bunsdörfer Feuerwehr“, ferner Einzelvorträge, Duette u. c.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen (3000 Rital.). Billigster Sterbedebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. 600 Mk. Sterberente werden sofort nach Vorlage d. Sterbenufunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond: 3. 72.000 Mk.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 133.918 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: Auer, Adlerstr. 60; Datz, Berl. Nicolast. 5; Ernst, Philippstr. 37; Faust, Schulgasse 5; Geisler, Riehlstr. 6; Groll, Vertramstr. 13; Heil, Hellmündstr. 37; Heil, Hellmündstr. 29; Lenius, Hellmündstr. 5; Ohlemacher, Riehlstr. 9; Reising, Bleichstr. 4; Ries, Friedrichstr. 12; Schaus, Vertramstr. 8; Stoll, Schachtstr. 7; Wittmann, Schulberg 9, sowie bei dem Kassaboten Noll-Hussong, Drauentstr. 25. F 346

Stearin-Kerzen

(erstes und bestes Fabrikat), größtes Lager, in allen Qualitäten, Größen und Stärken von 50 Pf. an zu haben bei
P. & D. Seligmann,
Kirchgasse 37, neben dem Konnenhof.

Die angesammelten

Linoleum - Reste

werden, um Platz zu gewinnen,
sehr billig
ausverkauft. 1699

Julius Bernstein,

54 Kirchgasse 54.
Tapetenreste unter Kostenpreisen.

Wir empfehlen in grosser Auswahl **Portièren** von 3 bis 25 Mk. per Shawls, in allen Farben am Lager. **Gardinen** in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk. per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar 18 Mk. und höher. Stores mit Bilder von 4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk., Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. 16946

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

Emaile-Schilder-Fabrik

von **M. Rossi,** 1291
Mauergasse 12. Metzgergasse 4.

Louis Rommershausen
Uhrmacher,
25 Kirchgasse 25
(gegründet 1838).

Empfehle zu **Confirmationsgeschenken** mein reich ausgestattetes Lager in **goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren** in besten Qualitäten zu billigsten Preisen unter Garantie. 2604

Vorzügl. Familien-Thee

pro Pfund 2.—, 2.40, 3.—, 4.— Mk. und höher, **Theespitzen, Messer's Thee, Thuerer's Thee** empfiehlt die
Theehandlung von C. Portzehl,
Rheinstrasse 55. 1705

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.
Kassenschränke
und **Cassetten.**
Ausstellungslager: Friedrichstr. 12. 1109

Für Ausstattungen

empfehle ich:

- Hemden- u. Bettuch-Leinen.
- Hausmacher Halbleinen.
- Elsäss. Hemdentuche.
- Madapolams, Batiste.
- Piqué- und Négligéstoffe.
- Schürzenzeuge.
- Barchente, Inlet, Federleinen.
- Bett-Federn und Daunen.
- Drelle und Bett-Damaste.
- Bettzeuge u. Möbel-Cattune.
- Tisch- und Handtuchgebilde.
- Tafel- und Thee-Servietten.
- Staub-, Gläser- u. Tellertücher
- Spültücher u. Scheuertücher.
- Badetücher, Frottirtücher.
- Waffel- und Piqué-Decken.
- Tisch- u. Kommode-Decken.
- Gardinen- u. Rouleaux-Stoffe.
- Woll- u. Baumwoll-Flanelle.
- Woll-Schlaf- u. Kinderdecken.
- Stepp-Decken, Reisedecken.
- Taschentücher.
- Hemden-Einsätze etc.

Der Beschaffung nur **besten Fabrikate**, die sich in der Wäsche u. Haltbarkeit ausserordentlich gut bewährten, widme ich stets die grösste **Sorgfalt und Aufmerksamkeit** und biete dieser, mein strenger Grundsatz hinreichend Bürgschaft für zufriedenstellende Bedienung. 13110

Anfertigung der einzelnen Stücke auf sorgfältigste Weise unter billigster Berechnung.

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

20% Um, wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts, schnellstens zu räumen, verkaufe ich sämtliche noch am Lager habende und schon bedeutend im Preise herabgesetzte 20%

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

mit 20 Procent Rabatt aus.
Arnold Schellenberg, Juwelier,
53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.

20% 20%

Kohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander,
an Stelle des fr. Kohlen-Consum-Vereins.
(Gegründet 27. März 1890.) 1558

Nur **Luifenstraße 24.** Fernsprecher 2352.
Sämtliche Kohlenforten, Coals, Bricketts nur von erstklassigen Becken, sowie Brenn- und Anzündeholz zu den weiter ermäßigten **Genossenschaftspreisen** des übernommenen Consum-Vereins. Die englischen Anthracit, Korn II, werden wegen Räumung des Lagers am **Tannusbahnhof** noch **unter den Selbstkosten** abgeben.

Eine grosse Parthie einzelner Fenster Gardinen

in crème und weiss,
sowie **Restparthien von 2 u. 3 Fenstern**
empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen 2695
H. W. Erkel, 54 Wilhelmstrasse 54.

Cognac

der **Wein- und Obst-Brennerei M. Canthal Wwe., Hanau,**
gegründet 1823; preisgekrönt auf der **Pariser Weltausstellung 1900** mit der **goldenen und silbernen Medaille.**
empfehle die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.—
W. Weber Nachf. August Klapper, Seerobenstrasse. 422
Vertreter: **W. Auacker, Bismarck-Ring 15, 1.**

Paulaner-Brauerei München Salvator

Anfang März kommt die berühmte Specialität der
in Flaschen zum Versandt. Gefl. Aufträge erbitte schon jetzt, damit für pünktl. Ausführung derselben gesorgt werden kann.
Flaschenbier-Handlung König,
Herrnühlgasse 7, Part.

Gebraunten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund

30 Pf., Nr. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80. 906
Rohmehl 5 Pfd. 65 Pf., Kuchenmehl 5 Pfd. 75 Pf.
Gemüsebuden von 20 Pf. an, Macaroni 25—60 Pf.
Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salatöl, Schoppen 40 Pf.
Kernteife, weiss, 5 Pfd. 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte Nr. 1.—
Erbsen, gelbweissen, 15 Pf., grüne 24 Pf., Linsen 12, 15, 20, 24 Pf.
Adolf Haybach, Weststr. 22, Telefon 2187.